



Königsfelder Gruß

Sommer 1961



Monatspruch für Juli 1961:

**Der in euch angefangen hat das gute Werk,
der wird's auch vollführen
bis an den Tag Jesu Christi.**

Philipper 1, 6

+

Abschiedsfeier für unsere diesjährigen Abiturienten

Am Sonntag Lätare (12. März 1961) versammelte sich die Schulgemeinde mit vielen Gästen im Großen Kirchensaal zur Abschiedsfeier für die Abiturienten.

Die feierliche Stunde begann mit der Orgelphantasie in g-moll von Joh. Seb. Bach, die Br. Glitsch bot. Die Schulgemeinde brachte das Lob Gottes dar mit dem Gesang „Singet dem Herrn ein neues Lied“, im vierstimmigen Satz von Heinrich Schütz. Auf Worte aus dem 123. und 124. Psalm folgte der Gesang des Te Deum im Wechsel zwischen Chor und Gemeinde. Es fand seine Fortsetzung in der Kantate von Vincent Lübeck „Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ“, die Chor und Streichorchester, von Br. Wettstein geleitet, unter Mitwirkung mehrerer Abiturienten, darboten. Nach der Lesung der Epistel des Sonntags Lätare aus dem Anfang des 5. Kapitels des Römerbriefes sang die Schulgemeinde, wiederum vierstimmig, das nach dem 95. Psalm von Heinrich Schütz komponierte Lied „Kommt herzu, laßt uns fröhlich sein“. Zwischen die 2. und 3. Strophe flocht die Abiturientin Friderike Kautzsch, von der Violine begleitet, G. F. Händels „Meine Seele hört im Sehen . . .“

Es folgte die Verlesung des Evangeliums aus Matthäus 6, 24–33. Daran schloß sich das Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, im Wechsel von Chor und Gemeinde unter Orchesterbegleitung gesungen und unterbrochen durch das von den Abiturientinnen Friderike Kautzsch und Sabina Glitsch vorgetragene Duett aus der 93. Kantate von Joh. Seb. Bach „Er kennt die rechten Freudenstunden“.

Seiner im Mittelpunkt der Feier stehenden Abschiedsansprache legte Br. Reichel das Wort aus dem 1. Buche Samuelis zu Grunde:

„David aber stärkte seine Hand in Gott“.

Dem König David, dem großen Psalmensänger, von dem diese Tatsache berichtet wird, als er sich in einer verzweiferten Lage befand, da die Amalekiter in sein Land eingedrungen waren, Weiber und Kinder gefangen genommen hatten, als in den eigenen Reihen Revolte drohte, diesem König David, der als einzige Zuflucht in der großen Not seinen Gott sucht, stellte Br. Reichel die Gestalt des Königs Saul gegenüber, jenes Königs, der in ähnlicher Bedrängnis nur die Furcht vor der verlorenen Schlacht, die Angst vor dem eigenen Tode und dem seiner Söhne, das Erschrecken vor der Sinnlosigkeit des Lebens kennt. Wenn die Abiturienten nun ins Leben hinaustreten, werden auch sie Mächten und Feinden begegnen, die in ähnlicher Weise nach ihnen greifen werden wie nach jenen Männern in der Geschichte des Alten Testaments. Da heißt es, allen Heldenmut aufbringen, um den großen Lebenskampf zu bestehen. Die Schule aber will in diesem Augenblick des Abschieds, da sie ihren Bildungsauftrag an den Scheidenden erfüllt hat, noch ein zusammenfassendes, sinndeutendes, hinausleitendes Wort mitgeben. Es kann nicht anders lauten als es alle die Jahre hindurch geklungen hat:

„Stärke deine Hand in Gott“.

Das soll die Abiturienten begleiten, auch dann und gerade dann, wenn sie die Angst vor dem Tode anficht, wenn sie die schmerzliche Erfahrung eigener Schuld machen oder wenn sie die große Angst vor der Sinnlosigkeit des Lebens befällt angesichts der zweifelhaften Entwicklung der menschlichen Zivilisation im 20. Jahrhundert. Möchten sie dann, so schloß Br. Reichel, ihren Blick dorthin richten, wo einer auf den Knien für uns alle gebetet und gerungen hat, nach Gethsemane; möchten sie erkennen, was die Schule ihnen als letztes Wort zu sagen hat, daß in keinem andern Namen Heil ist als in dem einen:

Jesus Christus.

Die vom Chor gesungene Choralmotette Joh. Seb. Bachs „Nun lob, mein Seel, den Herren“, stellte die Verbindung her zur Abiturientendankrede, die Christfried Bartels hielt. In feingeschliffener Sprache legte er dar, daß sie, die Abiturienten, jetzt nicht in eine „Freiheit von etwas“, sondern in eine „Freiheit zu etwas“ entlassen würden. Erst die verantwortungsbewußte Freiheit mache den Menschen wirklich zum Menschen. Die Schule habe ihnen nicht nur das entscheidende Wissen fürs Leben mitgegeben, sondern sie habe auch versucht, sie zu der Freiheit des Christen zu führen, der sich in freier Willensentscheidung zu einem Diener Jesu Christi unter dem Gebot der Liebe macht. Das sei aber nicht nur im Unterricht, sondern auch in freier Form von Mensch zu Mensch geschehen, und dafür sei man dankbar und werde diese Dankbarkeit auch dadurch bekunden, daß man mit der Schule innerlich verbunden bleibe. Gruß und Dank galt auch den zurückbleibenden Kameraden der Schule mit der ganz besonderen Bitte, sich in Liebe derer anzunehmen, die in dieser Abschiedsstunde nicht dabeisein konnten.

Als einen Dank eigener und besonderer Art durften wir wohl das Konzert G-dur von G. Ph. Telemann hinnehmen, in dem der Abiturient Walter Stephan mit ganzer Hingabe die Solobratsche klingen ließ.

Außerlich fand der Dank der Schule Ausdruck in der Verleihung zahlreicher Auszeichnungen und Preise an einige der Abgehenden.

Der vierstimmige Gesang der Schulgemeinde „Wir fahrn dahin“ leitete über zum Gebet und Segen. „In Gottes Namen fahren wir“, das war wie immer das abschließende Lied, und auf der Orgel erklang zum Ausgang die Fuge in g-moll von Joh. Seb. Bach als Ausklang einer überaus gehaltvollen und für alle Beteiligten wohl unvergeßliche Feierstunde.

Aus der Chronik des Hauses Spangenberg

(Im Anschluß an Seite 11 des Weihnachtsgrußes)

4. 11. 1960: Eine Anzahl von Direktoren evangelischer Schweizer Privatschulen besuchen unsere Schule und unser Haus. Herr Dr. Jaeger aus Schiers erzählt beim Mittagessen von den „ganz anderen“ Verhältnissen dort.

12. 11. 1960: Mit dem Schlußball wird die diesjährige Tanzstunde abgeschlossen. Die Schul-Band spielt, große Toilette, viele Gäste, gute Stimmung, spritzige Reden und viel Tanz. Die Erwachsenen können nur teilweise mithalten, weil ihnen Geschwindigkeit und Rhythmus vieler neuer Tänze verschlossen bleiben.

24. 11. 1960: Es gibt Herbstzeugnisse; die durchweg schlecht ausfallen. Wenn das die Eltern erst sehen! Ab Morgen wird gearbeitet!

27. 11. 1960: I. Advent. Die Stuben sind geschmückt. Die meisten Stuben haben eine große Gemeinschaftsarbeit geleistet: ein Stern von besonderer Größe und Exaktheit, ein großes Transparent usw. Im Speisesaal sind jetzt alle Fenster mit Transparenten versehen. Manfred Hülsewig hat es trotz Krankheit und Vorbereitung zum Abitur mit seinem Team im letzten Moment geschafft. Der Plan des Tages: 7.00 Uhr: Der Chor der Erzieher weckt auf allen Stuben mit dem vierstimmigen Satz „Der Morgenstern ist aufgedrungen“ von Praetorius. 8.15 Uhr: Adventsfrühstück. Die ganze Hausgemeinschaft zieht feierlich in den geschmückten Speisesaal ein. Etwa 50 alte Schüler sind als Gäste dabei. Trotzdem findet jeder seinen Platz. Die Botschaft vom Kommen des großen Königs erklingt in Lied, Gebet und Text zum erstenmal in diesem Jahr. Nach dem Frühstück gehen wir durch die Stuben. Sind die Herzen auch so geschmückt und bereit zum Empfang? 10.00 Uhr: Advents-Predigt. 12.10 Uhr: Mittagessen mit Tafelmusik und vielen Gästen. 13–15.00 Uhr: Ruhe im Haus, Erholungspause für die emsigen Nachtarbeiter. 15.30 Uhr: Kaffee. 17.00 Uhr: Hosianna-Stunde. 18.30 Uhr: Abendessen auf den Stuben. Adventsstubenabend.

Die Wochen bis zu den Weihnachtsferien sind vom Glanz der Lichter und Sterne überstrahlt. Die Wandelabende führen uns in die anderen Häuser, deren Bewohner sehen sich unseren Schmuck an. Auch viele Fremde kommen. Eine Villinger Zeitung veröffentlicht eine ganze Seite über den Königsfelder Advent mit Bildern von unserem Stubenschmuck.

Aber nicht überall hin reicht das Licht. Aus einem Erzieherzimmer verschwindet die Kassetten mit dem Stubengeld. Eine Haussuchung mit polizeilicher Hilfe ergibt nichts. Erst kurz vor Ostern wird der Diebstahl aufgeklärt. Bis dahin belastet er als dunkler Schatten unsere Gemeinschaft.

16. 12. 1960: Die Oberprimaner bieten uns einen Leseabend über Hofmannsthal mit musikalischer Umrahmung.

17. 12. 1960 bis 10. 1. 1961: Weihnachtsferien.

20. 12. 1960: Die Abiturienten schreiben ihren Abituraufsatz, diesmal bereits vor den Ferien. Das ist eine besonders ungünstige Belastung am Ende eines langen und anstrengenden Tertials.

10. 1. 1961 bis 14. 1. 1961: Schriftliches Abitur. Siebzehn von uns sitzen täglich in Klausur. Es wird ihnen nichts geschenkt.

11. 1. 1961: Schulbeginn. Das Wintertertial fängt an. Alle Kräfte konzentrieren sich auf die Schularbeit. Die Abiturienten legen ihre Ämter im Haus nieder, die von Unterprimanern übernommen werden.

10., 13., 14. 2.: Schulaufführung: G. B. Shaw „Der Kaiser von Amerika“ unter Leitung von Br. Bitzer. In den Hauptrollen: Heiner Glitsch und Verena Mez.

Die Unterprimaner fahren — wie es Tradition geworden ist — für einige Tage zum Feldberg. Wir übrigen müssen uns auf Sonntagsfahrten beschränken. In Königsfeld liegt selten genügend Schnee zum Skilaufen. Auch fehlen die Berge zum Abfahren, und Langlauf ist leider wenig gefragt. Es soll Jungen geben, die zwar sehr teure Skier besitzen, die sie jedoch einen ganzen Winter lang niemals benutzen, sondern im Keller stehen lassen.

6. bis 8. 3. 1961: Mündliches Abitur der OIa.

9. bis 11. 3. 1961: Mündliches Abitur der OIb.

Das Abitur, wie es bei uns in Baden-Württemberg geübt wird, ist eine Nervenprobe. Lehrer und Erzieher leiden mit. Die Kameraden der übrigen Klassen sehen aus der Ferne zu, mitleidig, neugierig, ebenfalls ein wenig zitternd und staunend. Von unseren siebzehn erreichten fünfzehn das Ziel. Das Ziel der Schule nur; denn das eigentliche Leben beginnt ja erst, mit der Bundeswehr, dem Praktikum oder gleich mit dem eigentlichen Studium.

Es ist jedesmal ein spürbarer Bruch für die Hausgemeinschaft, wenn der Gipfel, der Olymp, abbricht, wenn die Oberprimaner das Haus verlassen. Diejenigen, die bisher das maßgebliche Wort hatten, sieht man plötzlich nur noch als Gäste. Wir alle müssen uns umstellen. Es dauert seine Zeit, bis sich der neue Olymp formiert hat und in seine Rolle hineingewachsen ist.

24. 3. 1961: Es gibt Zeugnisse. Versetzt oder nicht versetzt? — Die Ferien beginnen. Wir rüsten uns zur Karwoche und zum Osterfest — und zum neuen Schuljahr, für das wir uns neue Kraft erbitten.

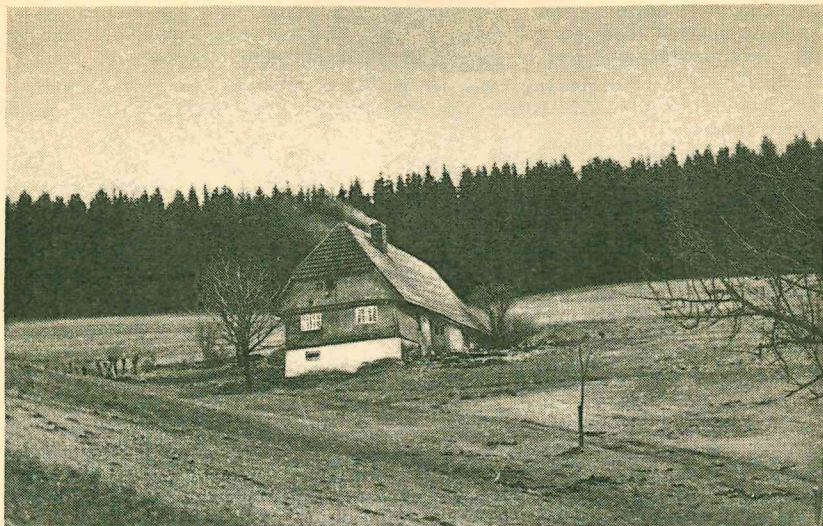
Walther Günther

Haus Früauf

Ein Wochenende auf der Hütte

Was die Hütte ist, zeigt das Bild, und von ihr war in den letzten beiden Grüßen schon die Rede: unser Wochenendhaus im Brigachtal bei St. Georgen. Wie man sehen kann, liegt sie ganz allein an einem Hang. Oberhalb sind ausgedehnte Wälder, unterhalb führt die kleine Straße von St. Georgen zur Fuchsfalle vorbei. Ihre Lage ist für uns sehr günstig. Erstens kann man sie in zwei Stunden von Königsfeld aus zu Fuß erreichen, und zweitens stört selbst der größte Krach, den Jungen in ihr vollführen mögen, keinen Menschen. Es hat sich jedenfalls bisher noch kein Nachbar und kein Kurgast beschwert, wie es in Königsfeld gelegentlich vorkommt. Der Hase, der auf der Wiese vor dem Haus sein Revier hat, verzieht sich, wenn es ihm zu laut wird. So ist das Haus ein rechtes Jungenparadies.

Fast an jedem Freitag sieht man bereits eine „Stube“ die ersten Vorbereitungen zur Hüttenfahrt treffen. Man kann ja nicht wie in einem Hotel in unserer Hütte absteigen, sondern man ist dort Selbstversorger



und muß alles mitbringen, vom Butterbrot bis zur Schlafdecke. Mit die wichtigsten Dinge sind Fahrtenmesser und Taschenlampe, die dort oben nicht wie im „Stammhaus“ dauernd in Gefahr sind, von unverständigen und unbarmherzigen Erziehern einkassiert zu werden.

Wenn am Sonnabend die Lernzeit, die gleich nach dem Mittagessen gehalten wird, vorüber und alles beieinander ist — die Küche hat den Sonntagsbraten, die Butter, das Brot, den Käse, die Wurst, den Zucker, den Saft, den Kuchen, und was sonst zu einem Sonntagsessen gehört, zusammengestellt —, wird das schwere Gepäck in Bruder Scherwitz' Wagen verladen. Das leichte Gepäck, viel ist es nicht mehr, kommt auf die Schultern, und los geht's, der Stubenwimpel vorne weg. Wenn man auch sonst nicht gern spazieren geht, das ist jetzt etwas anderes. Die Tertianer benutzen ihr Fahrrad, im Winter geht's auf Skiern.

Gewöhnlich ist ein kleines Vorkommando vorausgegangen, um schon etwas vorzubereiten, vor allem um Feuer im Küchenherd anzumachen. Das ist eine Kunst für sich. Denn der Ofen ist schon etwas altersschwach und läßt den eigenwilligen Rauch zunächst einmal ins Zimmer statt durch das Ofenrohr ins Freie. Immerhin ist es nach einer guten Stunde schließlich soweit, daß der Koch Herd und Töpfe wieder sehen kann. Dann dauert es noch eine weitere Stunde, bis das Essen fertig ist. Es soll auch schon Köche gegeben haben, die statt zwei Stunden nur eine Stunde und 55 Minuten gebraucht haben. Aber was für Kochkünste werden da auch entwickelt, zumindest was die Menge betrifft. Die manchmal mangelnde Güte wird durch den größeren Hunger ausgeglichen, und überhaupt schmeckt's da oben meistens besser als im Früauf. Peinlich nur ist es für den Koch, wenn er statt des Essig Spülrei erwischt und damit den Salat anmacht. Aber selbst das hat keine Bauchschmerzen ergeben; wieviel weniger wird das also von verräucherten und angebrannten Speisen passieren.

Was treibt man denn so auf der Hütte außer dem Essen? Nicht viel und eben doch sehr viel. Das bißchen Holzhacken, Tannenzapfen sammeln,

Ausbessern von Geräten, oder was sonst sein mag, ist bedeutungslos. Jedenfalls haben die meisten Wichtigeres zu tun. Man kann so schön nichts tun, rumstehen, mit dem Messer irgendwas schnippeln, die Köche ärgern; einige Anspruchsvolle haben auch ein Buch mit zum Lesen. Doch das sind individualistische Einzelbeschäftigungen, mit denen man sich obendrein nicht immer beliebt macht. Aber es gibt außer dem Essen noch andere Gemeinschaftsunternehmungen, die zu den Höhepunkten des Erlebens dort oben gehören: Geburtstagsfeiern, die gerne hier gehalten werden, und, ist es keine Feier, so doch ein gemütlicher Hüttenabend, an dem man sogar singt, was man sonst und in der Schule nicht kann. Noch schöner ist es, wenn man am späten Abend noch einmal hinaus kann in den Wald, um einen Mondscheinspaziergang zum Stöcklewald, am gruselerregenden Galgen vorbei, zu machen oder ein Geländespiel durchzuführen. Was birgt der friedliche nächtliche Wald und die schlafende Natur nicht an Spannung und aufregendem Abenteuer! Was können einem harmlose Büsche und knackende Äste für angenehme Gänsehaut bereiten! Man ist ja doch mit Hilfe seiner Taschenlampe sofort in der Lage, allen Spuk zu entlarven und aus der gefährvollen Phantasiewelt in die harmlose und friedliche Wirklichkeit zurückzukehren.

Wenn man dann gegen Mitternacht wieder in die Hütte zurückkehrt — in den späteren Erzählungen kann „gegen Mitternacht“ auch um 10.00 Uhr bedeuten —, hat man einen langen, erlebnisvollen Tag hinter sich, so daß man ehrlich müde auf sein Lager sinkt. Und das ist gut so. Denn auf der Hütte gibt es keine Schlaraffia-Matratzen und Daunendecken, sondern alte, zusammengedrückte Matratzen, auf die man sich mit seiner Decke oder Schlafsack legt. Wir wollen sehen, im Laufe des Jahres zu etwas besseren Schlafgelegenheiten zu kommen. Ob einer der Leser uns dabei helfen kann? Es kostet leider alles so viel Geld.

Die Nächte auf der Hütte sind im allgemeinen nicht so lang wie in Königsfeld. Es gibt einige, die wissen, daß der frühe Morgen in der Natur, wenn die Vögel erwachen und die Sonne soeben über die Berge kommt, seine besondere Schönheit hat. Die schleichen sich leise zum Haus hinaus und suchen möglichst viel von der köstlichen Frische des jungen Morgens mit allen Sinnen aufzunehmen. Die anderen schnarchen weiter auf ihrem harten Lager. Gewöhnlich erst am späten Vormittag versammelt man sich zum Frühstück. Aber dann müssen auch schon zwei Köche an die Arbeit, um das Mittagessen fertig zu bekommen. Mit dem Mittagessen sind die schönsten Stunden auf der Hütte zu Ende. Denn der Rest ist Geschirr spülen, aufräumen und Hausputz. So will es die Hüttenordnung, damit die folgende Gruppe am nächsten Wochenende alles wieder sauber und ordentlich vorfindet.

Beglückt und mit Freude im Herzen, wenn auch müde und etwas dreckig, kommt man abends wieder ins Früauf zurück. Der Dreck vergeht unter der Dusche und die Müdigkeit im Bett. Was bleibt, ist die Freude.

F.-W. Clemens

Aus dem Tannenhaus

Zunächst einen sehr herzlichen Dank all denen, die uns auch im vergangenen Jahr wieder mit Besuchen, Grüßen und Spenden erfreut haben! Einige Namen und Nachrichten finden sicherlich Interesse und vielleicht auch ein Echo:

Eberhardt, Wolfgang, ist seit Juni 1960 verheiratet mit Helga, geb. Stramm. Anschrift: Straßberg, Hohenzollern, Mittlerer Weg.

Golling, Friedrich, hat unsere Schülerbibliothek mit vielen schönen Jungenbüchern sehr bereichert. Wir danken auf diesem Wege nochmals sehr herzlich. Anschrift: Karlsruhe, Hardtstr. 39a.

Kunze, Christoph (42-44). Er besuchte uns im Juli vorigen Jahres und erzählte, daß er jetzt Kirchenmusiker in Köln-Deutz sei. Er denkt mit großer Anhänglichkeit an Schw. Anni Groh zurück und besinnt sich auch gut auf Schw. Elisabeth Ziegel und Schw. Alter-Ernst. Sein jüngerer Bruder, Friedrich Wilhelm, war nur kurz im Tannenhaus. Er steht jetzt vor der 1. theologischen Prüfung. Christoph Kunze würde gern etwas von früheren Kameraden erfahren. Er selber wußte von Hans Joachim Boué, daß dieser jung verheiratet als Vikar in Troisdorf lebt. Er fragte nach Horst Schirmer und Edgar Luecke. — Heimatanschrift: Düsseldorf-Kaiserswerth, Kreuzbergstr. 83.

Schwartze, Roderich (57-58). Er freut sich, daß er jetzt daheim zur Schule gehen kann. Seine Mutter hat ein kleines Hotel in Krefeld gebaut, in dem er fleißig mithelfen kann. Wir wünschen weiterhin gutes Gedeihen in jeder Beziehung.

Spieser, Witiko (53-54). Er arbeitet ja im Hotelfach und schreibt: „Es kommen oft prominente Gäste. Unter anderen durfte ich auch Altbundespräsident Heuß mit bedienen. Es kommen auch viele bekannte Musiker und Künstler.“ Wir warten auf den angekündigten Besuch und würden uns sehr über ihn freuen. Anschrift: Burg Stettenfels bei Heilbronn.

Weidenbach, Wolfgang (54-56), ist seit Januar 1961 beim Militär in Göttingen. Danach will er auf eine Drogistenfachschule nach Braunschweig. Heimatanschrift: Ingelheim-Süd, Gau Algesheimer Weg 7.

Als ich mir überlegte, was ich im „Sommergruß“ über das Leben und Treiben im Tannenhaus schreiben sollte, suchte ich in meinem Gedächtnis nach besonderen Höhepunkten, die als Marksteine am gemeinsamen Weg durch dieses Jahr stehen. Sie sind euch alten Schülern genauso wohlbekannt wie euren jüngeren Kameraden jetzt. Und so feierten wir auch im vergangenen Jahr die Feste, wie sie uns zufielen. Eine kleine Kostprobe vom Nikolaus-Besuch am 6. Dezember mag eure Erinnerung ein wenig auffrischen an ähnliche kleine Feste zu eurer Zeit hier. Ich änderte einige Namen, damit sich keiner mit seinen Schwächen vor die Öffentlichkeit gezogen fühlt:

Ein lautes Läuten an der Haustür kündigt den erwarteten Gast an. Alles drängt in den „Falkenhorst“ und gruppiert sich zwannlos im Kreis. Nikolaus erscheint.

„Liebe Kinder, hört und staunt:
ich bin heut sehr gut gelaunt.
Zwar war es ein toller Tag,
angefüllt mit Müh und Plag. —
Und in meinem Alter hetzen

und zu allen Kindern wetzen,
zu den armen wie den reichen,
ist 'ne Leistung sondergleichen.
Spät komm ich zu euch, ihr Lieben;
ihr seid grad noch nachgeblieben.

Jetzt muß ich mich erst verschlaufen
von dem Rennen und dem Laufen. —
Ja, wie habt ihr es hier schön!
wie freu ich mich, euch wiederzusehn.
Mancher ist mir wohlbekannt,
mancher auch entfernt verwandt.
So les ich: Müller, Nikolaus!
Du bist scheint's ein fideles Haus!
Doch erfüllt's mein Herz mit Beben:
stimmt es, du bleibst zu Ostern kleben?
Streng dich endlich einmal an,
du verkappter Weihnachtsmann! —
Alte Freunde seh ich hier:
Harald tritt mal her zu mir!
Leider kann ich dich nicht loben,
vielmehr müßte ich jetzt toben!
So ein Zeugnis! Hab's gesehn!
Wie soll das denn weitergehn?
Und wie steht's mit Dauerlauf?
Liegestütz rauf, runter, rauf?
Deiner Trägheit zuzusehn
wird mir schlecht. Auf Wiedersehn! —

Damit ich mich nun freuen kann,
seh ich mir den Fifi an.
Die Heiterkeit ist eine Gabe,
an der ich mich bei dir erlabe.
Aber immer ruhig Blut!
Gar zu lebhaft ist nicht gut.
Und Tabletten schlucken!
Ohne Mucken!
Sonst erfaßt mich wilder Grimm.
Dann wird's schlimm! —

Jürgen! Darfst es nicht vergessen:
du mußt tüchtig alles essen.
Nimm dir Helmut als Vorbild,
dessen Hunger ist gar wild.
Eines Tages ist es aus:
Pleite macht das Tannenhaus. —
Unser Wimchen, schmal und zart,
mir scheint, auch am Essen spart.
Wenn du redest bei dem Essen,
darfst du's Essen nicht vergessen!
Anderen platzt schier das Fell.
Reinhold komm an diese Stell!
Dein Gesicht, das kann nur lachen.
Sperr mal auf den Mund, den Rachen!
Mensch! die Mandeln müssen raus!
Marsch mit dir ins Krankenhaus!
Dr. Haas in St. Georgen
wird es bestens dir besorgen. —

Die Bewohner von der „Zwo“
machen mich bestimmt nicht froh.

Immer gleich getobt, gelacht,
manchmal mitten in der Nacht.
Seid ihr denn nicht ganz gescheit?!
In der Nacht ist Schlafenszeit.
Auch Hans Heinrich merk es dir:
nachts ist Schluß mit dem Plaisir!
Sonst hilft dir kein Stöhnen, Winseln:
du mußt fleißig Zeilen pinseln.
Doch bei allem diesem Toben
kann ich euch zum Glück auch loben.
Denn mit Eifer und mit Kraft
ihr ins Haus Pakete schaffst.
Allen treuen Helfern Dank!
Nebenbei erhält es schlank.
Ja, es drang zu mir die Kunde,
einer sei hier in der Runde,
der nicht so viel essen sollte,
wie er gerne essen wollte.
Karlchen zeige dich mal her!
Du bist zwar ein bißchen schwer.
Trotzdem gönn ich dir die Tüte!
Führ sie gleich dir zu Gemüte! —

Ja, wen seh ich denn da hinten?
Peter! Hier muß ich dich finden!
Mensch, du hast dich rausgemacht!
Wer hätte das von dir gedacht.
Mußt du schweigen noch beim Essen,
bis der Teller leer gegessen? —

„Fußballspielen ist kein Quatsch,
Fußball spielt man auch im Matsch!“
Otto spart mit Reden nicht,
und der Dreck spritzt ins Gesicht.
Denn sein Vorbild ist Fritz Walter.
Zeitung liest er wie ein Alter. —

Noch ein Blick in dieses Buch.
Ist es denn nicht bald genug?
Michael, ich bin erfreut,
denn du scheinst mir sauber heut.
Dafür kann ich es nicht leiden,
daß du dich nicht willst bekleiden
auf dem Schulweg wie es Brauch.
Michael, ich tu das auch.
Sonst bekommst du Schnupfen, Husten,
kannst kaum noch asthmatisch pusten. —

Heinrich Meier komm mal her!
Ist die Ordnung denn so schwer?
Niemals hast du aufgeräumt,
dauernd bist du stark verträumt.
Deine Haare kringeln sich
schier vor Lachen über dich.
Heinerich, wo führt das hin?
Krause Haare — krauser Sinn! —

Werner, in den Lernzeitstunden
bleibt „Karl May“ fest zugebunden!
Sonst muß ich die Rute schwingen
und du hörst die Englein singen! —

Und nun auf der nächsten Seite
ist passiert mir eine Pleite.
Hat doch so ein Engelkind
rausgerissen mir geschwind
das, was ich mir aufnotiert,
was im Tannenhaus passiert
von den Brüdern und den Schwestern, — — — — —

was sie taten heut und gestern.
Ihre Taten und Vergehen
sind nun praktisch ungeschehen.
Jedenfalls vor euren Ohren
werden sie nicht neu geboren.
Doch ich seh sie mir mal an,
daß ich sie beschenken kann.
Seid bedankt für alle Mühe,
die ihr habt hier spät und frühe.
Schwer hab ich's mit meinen Engeln,
schwerer ihr mit diesen Bengeln!“

Doch unsere Feste sind Höhepunkte im Tannenhaus-Leben. In der Zwischenzeit war es manchem vielleicht oftmals langweilig. Schule war eben jeden Tag, und dafür mußte man lernen und immer wieder lernen, ohne bis zu dem spannungsgeladenen Tag der Versetzungsverkündigung zu wissen, ob den Bemühungen ein Erfolg beschieden sei. Und trotz aller Weiterentwicklung auf technischem Gebiet, trotz Vorstoß ins Weltall, trotz Roboter wird es so bleiben, daß der Mensch, und gerade der junge Mensch lernen muß, wie es seine Vorväter auch haben tun müssen. Es gibt noch keinen Mechanismus, mit dessen Hilfe man die lateinischen Satzkonstruktionen leichter verstehen könnte. Im Gegenteil: es ist manches schwerer geworden, und die Grundbegriffe der Mathematik fangen vielfach heute da an, wo sie für unsere Vorfahren manchmal schon aufhörten. Da können uns die Kinder leid tun, wenn sie sich mit einer Materie herumquälen, die sie im Grunde unverstanden bewältigen müssen. Viele Eltern haben erkannt, daß sie ihrem Kind nichts Besseres antun können, als daß sie es für diese schwere Arbeit in die Stille Königsfelds und in das gleichmäßige Leben eines Internats schicken. In der Großstadt mit ihren vielen Reizeindrücken gelingt das Konzentrieren noch schwerer, der Start zur Arbeit findet unter so viel ungünstigeren Bedingungen statt. Und wenn ihr, ihr lieben alten Schüler, an eure Königsfelder Jahre zurückdenkt, so werdet ihr, einerlei ob diese Zeit erfolgreich war oder ob sie einen sichtbaren Erfolg nicht aufweisen konnte, feststellen, daß das Gleichmaß, das euch vielleicht manchmal langweilig anmutende Gleichmaß des Tages, eine große Hilfe in der Bewältigung der euch gestellten Aufgaben war.

Es gäbe nun sicherlich noch einiges aus dem internen Leben des Tannenhauses zu erzählen, von Freud und Leid, von Zugängen und Abgängen, von Verschönerungen und Verbesserungen. Ich kann nur sagen: kommt her und seht euch die Veränderungen an! Nur ein Wechsel, der euch interessieren wird, soll noch genannt werden. Unsere Küchenleiterin, Fräulein Berndt, hat nach rund 12jähriger Tätigkeit im Tannenhaus uns zu Weihnachten verlassen. Sie hat es wohl verdient, daß ihr auch an dieser Stelle noch ein Wort des Dankes für ihre treue Arbeit gesagt wird. Wenn die Küche nicht richtig funktioniert, wenn der Magen nicht zu seinem Recht kommt, so sind alle Bemühungen von Hauseltern und Erziehern um das Wohlbefinden der Jungen umsonst. Ein Sprichwort sagt: „Ein voller Bauch studiert nicht gern“. Ich möchte hinzufügen: ein leerer oder auch ein mäßig gefüllter erst recht nicht! Wir sind dankbar für diese lange gemeinsame Wanderstrecke und wünschen Fräulein Berndt und auch allen andern, die ein Stück mit uns gegangen sind, weiterhin alles Gute und Gottes Geleit.

Alfred und Anneli Renkewitz

Die Reifeprüfung 1961

Inmitten der mancherlei Veränderungen, denen die Reifeprüfung in verschiedenen Bundesländern unterworfen ist, hat sich die Unterrichtsverwaltung in Baden-Württemberg verhältnismäßig konservativ verhalten. Die Bestimmungen für die vier verschiedenen Landesteile sind einander angenähert worden, und dabei hat das Verfahren in Südbaden das Vorbild abgegeben, so daß an unserer südbadischen Schule seit Jahren nur geringfügige Veränderungen eingetreten sind. In der Grundkonzeption ist das Abitur eine schriftliche Prüfung mit zentraler Aufgabenstellung in vier Kernfächern und eine mündliche Prüfung unter einer schulfremden Kommission. Soviel man auch im einzelnen daran kritisieren mag, wird man doch sagen dürfen, daß unsere Abiturienten sich für die Bildungswelt, in die sie nun hineinwachsen, die notwendigen Grundlagen erworben haben; das südbadische Abitur ist nicht leicht.

In diesem Jahr wurde der Reifeprüfungsaufsatz bereits vor den Weihnachtsferien geschrieben, eine Neuerung, die vieles gegen, manches für sich hat. Die ausgewählten Themen lauteten:

1. Es gehört zum Wesen des Rechtsstaates, daß er eine staatsfreie Sphäre anerkennt (Eduard Spranger). — Versuchen Sie, Inhalt und Grenze dieser staatsfreien Sphäre zu bestimmen.
2. Man hört oft sagen, die Welt sei heute klein geworden. Was heißt das, und welche Probleme ergeben sich daraus?
3. „Die Masse könnt Ihr nur durch Masse zwingen, ein jeder sucht sich endlich selbst was aus. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“ Sind Sie der Meinung, daß sich diese Empfehlung des Theaterdirektors in Goethes Faust als Richtschnur für die Gestaltung von Rundfunk- und Fernsehprogrammen eignet?
4. Die Photographie hat die Malerei befreit (Jean Cocteau).

Die sprachlichen und naturwissenschaftlichen Arbeiten hielten sich in den gewohnten Bahnen. Die Humanisten wurden vom 6. bis 8. März unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Großkinsky, Rastatt, die naturwissenschaftlich-neusprachliche Klasse am 9.-10. März durch Oberstudienleiter Knoch, Lahr, mündlich geprüft.

23 Jungen und 9 Mädchen bestanden die Reifeprüfung, dies waren: (in der zweiten Zeile ist jeweils das Thema der Jahresarbeit angegeben)

OI hum.:	Name, Heimatort	geb. am:	a.d. Schule seit:	Berufswunsch
	Christfried Bartels, Landau	22. 9. 1941	24. 4. 1952	Altphilologe
	Paulus — Mensch und Apostel			
	Volker Bierbrauer, Köllerbach	19. 9. 1940	13. 9. 1956	Philologe
	Quellen und Wurzeln des Nationalsozialismus			
	Volker Blankenhorn, Renchen	6. 6. 1937	14. 4. 1958	Medizin
	Johann Peter Hebel			
	Ingrid Bornheim, Eitorf, Sieg	30. 5. 1940	21. 4. 1960	Jura
	Die Jugend in der Geschichte und Gegenwart			
	Ewald Carl, Simmern	5. 12. 1941	26. 4. 1957	Ingenieur
	Hamburg — Handelsmetropole Deutschlands			
	Hans Jürgen Dallmeyer, Tübingen	19. 9. 1940	19. 4. 1955	Medizin
	Wolfg. Borchert - Heiner Böll: Auseinandersetzung m. d. Nachkriegszeit			
	Werner Etling, Konstanz	31. 7. 1941	13. 4. 1956	Altphilologe
	Das Tier in den prähistorischen Kulturen der Sahara und Alt-Ägyptens			

Uwe Finkbeiner, Obertal	7. 3. 1942	13. 4. 1956	Philologe
Amerika in der modernen amerikanischen Romanliteratur			
Klaus Peter Friedrich, Frankfurt	19. 2. 1940	7. 5. 1960	Rechtsanwalt
Turgenjews „Faustbriefe“ und Goethes Faust			
Sabine Glitsch, Königsfeld	23. 2. 1942	24. 4. 1952	Heilgymnastin
Menander „Dyskolos“ (Übersetzung)			
DiETRICH Götze, Heidelberg	5. 9. 1941	13. 4. 1956	Medizin
Ursprünge der modernen Architektur			
Manfred Hülsewig, Dortmund	4. 3. 1942	10. 9. 1953	Architekt
Die moderne Malerei (in 6 Einzelbildern)			
Friederike Kautzsch, Königsfeld	17. 1. 1942	24. 4. 1952	Volksschullehrer(in)
Wesen und Werden des deutschen Volksliedes			
Wolf Rüdiger Koehl, Saarbrücken	7. 6. 1942	4. 5. 1954	Philologe
Ein Beitrag zum Problem des 20. Juli 1944			
Rainer Langhans, Remscheid	19. 6. 1940	1. 5. 1955	Ingenieur
Wie ein Auto entsteht			
DiETRICH Mack, Neustadt, Weinstr.	30. 3. 1940	15. 4. 1958	Regisseur
„Lichter Abgrund“ (ein dramat. Versuch)			
Dieter Rottmann, Königsfeld	8. 8. 1940	14. 9. 1955	Volkswirt
Die Baar			
Dagmar Six, Saarbrücken	4. 4. 1941	5. 12. 1959	Philologie
Kindheit und Jugend (nach E. Wiecherts Romanen)			
Klaus Sonnenburg, Königsfeld	22. 9. 1941	13. 9. 1951	Industriekfm.
Ranzier-Fontayne „Monsieur Paul“ (Übertragung)			
OI neuspr.: Name, Heimatort geb.am: a.d.Schule seit: Berufswunsch			
Fritz Boettcher, Oberkassel	12. 3. 1940	8. 1. 1953	Ingenieur
Island (auf Grund eigener Erlebnisse)			
Ingo Feßmann, Zell, Wiesental	12. 10. 1941	26. 4. 1957	Betriebswirt
Demokratie in Deutschland			
Hubertus v. Frankenberg, Karlsruhe	22. 4. 1941	24. 4. 1952	Volkswirt
Vom Nutzen der pflanzensoziolog. Forschung (am Beispiel einer Grünlandkartierung der Enzianwiese)			
Meinhard Glitsch, Königsfeld	2. 5. 1941	13. 9. 1951	Philologe
Die Demetriusfragmente Fr. Schillers und Fr. Hebbels zu d. „Demetrios“ von P. Ernst			
Antje Jenautzke, Köln-Sülz	23. 12. 1940	26. 4. 1957	Turn- u. Sportlehrerin
Die Frau und der Sport			
Gerrit Koehne, Zweibrücken	23. 5. 1940	20. 4. 1960	Biologie
Versuch einer Interpretation von Kafkas „Prozeß“			
Ulrike Kolb, Saarbrücken	14. 7. 1942	15. 4. 1958	Goldschmiedin
Marc Chagall			
Norbert Lerner, Königsfeld	17. 7. 1941	5. 3. 1953	Math. Bio.
Das Wasser — seine Bedeutung für den Menschen			
Günther Ronimi, Oberursel	20. 3. 1940	24. 4. 1952	Ingenieur
Dem Leben einen Sinn geben!			
Dorothea Silbernagel, Landau	19. 1. 1942	19. 4. 1955	Dolmetscherin
Frauengestalten der modernen Literatur			
Walter Stephan, Gebhardshain	30. 8. 1939	13. 4. 1959	Pharmazie
Die Violinkonzerte von J. S. Bach / Formenanalyse und Interpretation			

Über die Einführung und den Wert der Reifeprüfung in Leibesübungen

Auf Grund des Erlasses des Kultusministeriums vom 13. 5. 1959 U 5953 wurde im Schuljahr 1960/61 zum erstenmal die Reifeprüfung in Leibesübungen durchgeführt. Die Aufgaben erstreckten sich im Sommer auf die im Turnunterricht geübten Disziplinen wie Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen (Jungen), Schleuderballwurf (Mädchen), Hochsprung, 1000 m-Lauf (Jungen), Schwimmen (50 m).

Die Mädchen führten einen Dreikampf, die Jungen einen Fünfkampf durch. Im fröhlichen Kampfspiel zeigten die Prüflinge noch einmal, wie das Spiel die Klassengemeinschaft durch zähe sachliche Arbeit, durch Einordnen und Aufeinanderachten fördert und formt.

Die Prüfung im Hallenturnen muß lt. Erlaß bis Mitte Dezember abgeschlossen sein. Das ist eine sehr gute Lösung, verglichen mit der Abnahme der Reifeprüfung, die vor 1945 in Mitteldeutschland abgenommen wurde. Da lag der Termin zwischen der schriftlichen und mündlichen Prüfung. Die Geräteübungen am Stufenbarren (Mädchen), Hochbarren (Jungen), am Sprunggerät, am Reck (Jungen) und die Bodenübungen zeigten, wie der Prüfling die Vorbereitungszeit dazu ausgenutzt hat, eine flüssige, im rhythmischen Bewegungsablauf anmutige und disziplinierte Übung turnen zu können. Stille und Ruhe unterstützten die Konzentration des Prüflings und somit das Gelingen der Übung. Die Mädchen hatten die Aufgabe, in Gymnastik die Gestaltung einer Übung mit oder ohne Handgerät vorzubereiten.

Die Wertung der Leistung erfolgte nach den Wettkampffarten der Bundesjugendspiele.

Um einen guten Abschluß in der Reifeprüfung zu erhalten, darf nicht erst in der OI mit dem Einsatz im Turnen begonnen werden, da ein untrainierter Körper sonst schwer den Anforderungen der Prüfung gewachsen ist. Darum ist es notwendig, jede Gelegenheit im Unterricht auszunutzen, durch vielseitiges Training widerstands- und leistungsfähig zu werden, den Willen zu schulen, die Mutproben zu bestehen, Disziplin bei jeder Übung von der Grundstellung bis zur Schlußhaltung zu bewahren, sich stets einzuordnen und jederzeit hilfsbereit zu sein. Die gute sportliche Veranlagung sowie die erworbenen Fertigkeiten, die Charakterschulung durch unermüdlichen Einsatz helfen das Leben leichter zu meistern und dem Nächsten zu dienen. Dies soll stets der Leitgedanke sein, wenn bei ernster Arbeit auf dem Sportplatz, im Schwimmbad, in der Turnhalle, beim Spiel und aufgelockertem Tanz sich die jugendlichen Kräfte entwickeln.

So kann die Körperschulung mit ihren besonderen Anforderungen an den charakterlichen Einsatz des Schülers eine wertvolle Ergänzung zur geistigen Arbeit innerhalb der Primen sein, wodurch eine Reifeprüfung auch in diesem Fach ihren Wert erhält.

A. Stolz

Die Jahresarbeiten im Deutschunterricht der Prima

Deutschunterricht an der höheren Schule ist ja nicht nur Übermittlung von Wissen über die Wirklichkeit der Muttersprache selbst, die sich uns als ein in sich geordnetes sprachliches Gefüge darstellt und sich in Sprachkunde (Grammatik), Wortkunde und Stilkunde entfalten läßt, deren geschichtlichen Ablauf wir als Sprachgeschichte reproduzieren können und deren eigene Wirklichkeit wir als Sprachvergleichung gegen andere Sprachwirklichkeiten abzuheben vermögen; ist nicht nur Lehre des Verstehens der schon gestalteten Wirklichkeit der Muttersprache in deren Schrifttum und Dichtung, die sich uns als eigene — eben deutsche — gestaltete, seelisch-geistige Welt darstellt, die es nachzuerleben und sich zu eigen zu machen gilt, die aber darüber hinaus als gestaltete Wirklichkeit menschlichen Lebens die großen und ewigen Fragen der Menschheit dem jungen Menschen von heute vorlegt und eine je eigene Beantwortung und damit Entscheidung heischt, und die schließlich das einzelne Sprach-Werk in den geistigen Raum und in den geschichtlichen Ablauf der deutschen und abendländischen Geschichte einordnet und mit den Werken anderssprachlicher Wirklichkeiten dieses Raumes und dieser Geschichte vergleichen läßt;

sondern er ist immer auch Einübung im werkgerechten Können eigener Sprachbeherrschung und Sprachgestaltung des einzelnen Schülers, das sich als je eigene sprachliche Erfassung der Wirklichkeit (also der Innenwelt, Außenwelt und Überwelt) im Sprechen (Reden), Lesen und Schreiben darstellt.

In diesen Zusammenhang gehört auch der deutsche Aufsatz als eine notwendige Übung, die eigene Sprache des Kindes und jungen Menschen zu einem immer besseren Werkzeug der Bezeichnung, Feststellung und Mitteilung zu formen. Über diese allgemeine Kennzeichnung hinaus muß sich der deutsche Aufsatz in der Prima einerseits nach den psychischen Gegebenheiten des 17–19jährigen Primaners (von den zeitbedingten Erscheinungen der Akzeleration und der Phasenverschiebung muß hier abgesehen werden), andererseits nach den von außen kommenden Erfordernissen unserer Kultur- und Sozialwelt richten. Bei aller Anerkennung der sachlichen, didaktischen und methodischen Eigenständigkeit der höheren Schule muß doch daran festgehalten werden, daß die höhere Schule im Rahmen des Gesamtgefüges unserer Bildungs- und Erziehungswelt gesehen werden muß und von dorthin zunächst ihr Platz und ihre Aufgabe sich bestimmen.

Es gehört seit langem zum gesicherten Bestand unserer jugendpsychologischen Erkenntnisse, daß nach dem Abklingen der krisenreichen Pubertät die Phase der Adoleszenz als Beruhigungsphase mit deutlichem Zeichen der Harmonisierung und Eigenprägung folgt. Jetzt erwacht das Verständnis für Probleme und die Lust, Probleme zu durchdenken, und damit ein echtes Verständnis für wissenschaftliche, also gedankliche Darstellungsformen; jetzt bemächtigt sich das Denken aufs neue der Wirklichkeit, nun aber kritisch prüfend und wertend, wie überhaupt die Empfänglichkeit für Werte (der Erkenntnis, der Kunst, der Ethik und Religion) kennzeichnend ist. Dabei prägt sich in Verbindung mit dem Wandel der Gestalt jetzt die persönliche Eigenform des Mannes und der Frau, basierend auf einer individuellen Geistesstruktur, aus: die Züge und die Gestalt (körperlich-seelisch-geistig) eines bestimmten Menschen werden in ihrem ersten, vorläufigen Abschluß sichtbar.

Genau dem entsprechen die Erfordernisse, die die heutige, geistige, politische und soziale Welt an den Menschen von heute stellt. Es ist in dem Rahmen dieses kleinen Aufsatzes nicht möglich, diesen Sachverhalt in ganzer Breite darzulegen. Es mag genügen, den gesamten Sachverhalt am Einzelfall der politischen Erziehung zu erhellen: „Die Pflege und Förderung der geistigen Fähigkeiten, der geistigen Selbständigkeit, der Unabhängigkeit des Urteils von innerem Drang und äußerem Druck, der Kritikfähigkeit, des Mutes, Probleme anzugreifen, der Bereitschaft, sich von Tatsachen belehren zu lassen, die Freude am selbständigen Bewältigen von Problemen, ist darum eines der, wenn nicht das Grundanliegen aller Erziehung in einem demokratischen System des Zusammenlebens.“ (Prof. Metzger, Münster.)

Diesem „entsprechenden“ Sachverhalt tragen die Aufsätze der Oberstufe, insbesondere die literarische Facharbeit in UI und die Jahresarbeit in OI Rechnung.

Beide Formen bilden den Abschluß der Erziehung zum Schreiben auf der Oberstufe. Hier soll ja der junge Mensch lernen, fremde und eigene Gedanken in geordneter, begründeter und entwickelnder Form darzustellen. Gedanken jedoch können auf gar keine andere Weise als durch Nachdenken (in doppeltem Sinne) gewonnen werden, das bis zum intuitiven Einfall, zur neugewonnenen Ein-sicht und zur erdachten Erkenntnis, als zum schöpferischen Denken führen kann. Die Sekundaner werden wir lehren, Stoff zu sammeln, Gliederungen, die den Stoff ordnen, zu entwerfen und Begriffe zu bilden, um das Ordnungsgefüge der Wirklichkeit gedanklich und sprachlich zu verdeutlichen; den Primaner müssen wir an größere, wenn auch überschaubare, echte und werthaltige Sachverhalte heranlassen, die seinem neuerwachenden denkerischen Elan Rechnung tragen, an Stoffe, an denen sich der junge Mensch seiner geistigen Möglichkeiten bewußt werden kann und die zugleich (das ist der günstigste Fall) einen Modellfall für die Technik geistiger Arbeit wie auch für die Struktur der Welt des Geistes bilden können.

Neben die echte Denkaufgabe tritt die in unseren Schulen zumeist so sträflich vernachlässigte Gestaltungsaufgabe — ein trotz aller Schulreform noch nicht überwundener aufklärerischer Grundaspekt, unserer „Gelehrentschulen“: die Jahresarbeit muß in Format, Schrift, Satzspiegel, Bildmaterial und Einband werkgerecht gestaltet werden, ganz abgesehen davon, daß schon allein die sprachliche, gedankliche und optische Ordnung des Stoffes eine echte Gestaltungsaufgabe darstellt.

So ist auch die Jahresarbeit sinnvoll in ein übergreifendes Ganze eingefügt: sie ist abschließendes Ziel einer planvollen Schreiberziehung der höheren Schule, ist in der Reifentwicklung des Primaners und in den Erfordernissen der Umweltsituation begründet und findet ihre natürliche Fortsetzung in den akademischen Formen des Seminarreferates, der Diplomarbeit und der Dissertation, die ihrerseits wiederum auf die Darstellungsformen der wissenschaftlichen Welt hinweisen. Wie jede sinnvolle Arbeitsstufe, so nimmt auch die Stufe der Jahresarbeit früher Vorbereitetes auf, sucht ein eigenes Sinn Ganzes zu erfüllen und weist über sich hinaus, um von daher seinen eigentlichen und tiefsten Sinn zu erhalten.

Vor zwei Gefahren muß immer wieder gewarnt werden: die Jahresarbeit darf keine dilettantische Vorwegnahme wissenschaftlicher Arbeitsweise werden, und sie kann nicht im unkritischen, pseudowissenschaftlichen Ausschachten und Übernehmen von Quellen und Sekundärliteratur bestehen.

Über Erfahrungen und Ergebnisse soll hier jetzt noch nicht berichtet werden: die Breite der Erfahrung reicht dazu nicht aus. Auch wäre es wohl besser, wenn darüber „von anderer Seite“, nämlich der ehemaligen Schüler auf Grund ihrer Erfahrungen im Studium und im Beruf, berichtet würde. Denn nur so kann die Arbeit der Schule recht getan und verantwortet werden, wenn sie vom Leben her korrigiert wird. „Non scholae, sed vitae discimus“ gilt noch immer. Es gilt aber auch, daß wir alle nach dem Abitur in die strengere Schule des Lebens gehen und daß wir auf der Schule und im Leben in der Schule Gottes bleiben. Dr. Max Rublack

Die neue Sexta

Am 20. und 21. Februar wurde die Aufnahmeprüfung für die Sexta abgehalten, die 10 Schüler(innen) aus der 4., 9 Schüler(innen) aus der 5. Volksschulklasse bestanden.

Wir heißen Euch, die Ihr am 14. April bei der Eröffnung des neuen Schuljahres auf den vordersten Bänken im Kirchensaal sitzend, zum ersten Mal in der Schulgemeinde anwesend wart, auch hier noch einmal herzlich willkommen und nennen Eure Namen:

Sexta a	Geburtstag	Heimatort
Dieter Goller	26. 7. 1949	Burgberg
Ulrich Haas	5. 7. 1949	St. Georgen
Michael v. Knobloch	12. 5. 1950	Neuhausen
Jörg Märtens	12. 9. 1950	Mauer bei Heidelberg
Andreas Nicolai	9. 1. 1950	Obrighoven, Wesel
Johann Ludwig Raiser	26. 4. 1950	Stuttgart
Sabine Klaasen	30. 4. 1950	Baden-Baden
Maria Krautter	9. 4. 1951	Königsfeld
Doris Voegel	27. 3. 1951	Monzernheim-Worms

Sexta b	Geburtstag	Heimatort
Behrendt, Martin	7. 12. 1949	Essen-Werden
Klaus Duffner	19. 11. 1950	Königsfeld
Wolfgang Dymaczewsky	11. 8. 1949	Duisburg
Michael Ehlers	23. 1. 1951	Buchenberg
Robert Eil	28. 1. 1949	Neunkirchen
Ulrich Führer	15. 10. 1950	Grabenstetten
Rikus Gronewold	19. 1. 1949	Schorndorf
Carl-Heinz Hauck	16. 5. 1950	Saarbrücken
Gerhard Hertweck	16. 7. 1950	Todtnau-Brandenburg
Otto Kern	8. 2. 1950	Oberlustadt, Pfalz
Klaus-Peter Künster	8. 12. 1949	Bassenheim-Koblenz
Hanns-Gert Lindner	23. 3. 1949	Königsfeld
Karl-Heinz Mann	14. 1. 1950	Sprendlingen
Walter Mende	9. 5. 1948	Hamburg-Poppenbüttel
Hans-Peter Neumayer	28. 8. 1949	Hausach

Michael Peters	6. 8. 1950	Bönningstedt-Hamburg
Jochen Seltenreich	8. 1. 1950	Donaueschingen
Frank Thiel	25. 6. 1950	Hilgen
Norbert Tiedemann	27. 10. 1948	Saarbrücken
Helmut Vallentin	6. 3. 1949	Lahr
Babett Baltzer	2. 3. 1950	Königsfeld
Edith Eigeldinger	30. 9. 1949	Königsfeld
Renate Gurschke	22. 7. 1950	Königsfeld
Hannelies Rüssel	2. 11. 1949	Saarbrücken
Ulrike Schanz	3. 11. 1948	Königstein, Taunus
Sigrid Schmidt	27. 4. 1949	Tübingen
Roswitha Thomalla	23. 6. 1950	Königsfeld

Möget Ihr in einem glücklichen Fortschreiten nach 9 Jahren alle auf der letzten Bankreihe des Kirchensaales angekommen sein und dann wieder noch einmal bei der Verabschiedung ganz vorn sitzen!

Ein Quartanerauflaß

Ich kaufe im Selbstbedienungsladen ein

„Du mußt mir mal einkaufen gehen,“ sagt die Mutter. „Na ja! Gut, was muß ich holen?“ „Ich habe dir alles aufgeschrieben!“ Also trotte ich mit der Tasche am Arm los. Bei Stamm angekommen, drücke ich die große Glastür auf und nehme mir einen der Drahtkörbe, die in verschiedenen Größen, schön geordnet, auf einem Bänkchen aufgestapelt sind. Ich ziehe den Zettel aus der Tasche und gehe zum Obststand, links vom Eingang. „Was darf's sein, bitte?“ fragt die Verkäuferin. „Zwei Pfund Orangen, bitte!“ „Die unverpackten oder die im Beutel?“ „Die im Beutel!“ „Sonst noch einen Wunsch?“ „Nein, danke, das ist alles.“ Ich gehe weiter, nehme eine Büchse Bohnen, ein Paket „Wipp perfekt“ und ein halbes Pfund Butter mit. Am Wurststand muß ich warten. „Eine feine Sache, so ein Selbstbedienungsladen“, denke ich, „man kann sich die Waren selbst aussuchen und kauft manches, was man nicht unbedingt braucht, nur weil man es sieht. Für ältere Leute ist das allerdings nicht so gut, denn, wenn man nicht mehr so gut sieht, findet man manche Sachen nicht und muß eine Verkäuferin fragen. Ich blicke die Gänge entlang bis an die Kassen, wo die Leute Schlange stehen. „Was willst du?“ werde ich aus meinen Gedanken gerissen. „Dreiviertel Pfund Aufschnitt, bitte“, antworte ich der Verkäuferin. Sie schaltet eine Maschine ein, die leise zu surren beginnt, nimmt von den angeschnittenen Würsten eine heraus, schneidet mit der Maschine ein paar Rädchen ab, legt die Wurst wieder hin und nimmt eine andere. Nach einer Weile legt die Verkäuferin das Wurstpaket auf die Waage, gibt noch ein paar Rädchen dazu, schreibt den Preis auf das knisternde Einwickelpapier und gibt mir das Paket. Ich nehme mir im Weitergehen noch eine Dose Milch mit. „Jetzt noch Kaffee“, denke ich. Aber wo ist denn der Kaffee? Es ist nicht leicht, sich zurechtzufinden. Ich sehe das Regal hinauf, das an der Wand steht, und in dem die Waren in fünf Fächern übereinander liegen. Dicht unter der Decke hängen Schilder: „Teigwaren“ steht auf dem einen, „Spirituosen“ auf einem anderen, auf einem dritten „Tiefgekühltes“. Die anderen Seiten der Gänge werden auch von einem Regal begrenzt, aber es hat eine Trennwand in

der Mitte, daß die Waren nicht untereinander kommen. Endlich, da ist ja der Kaffee, ganz dicht bei der Kasse. Ich nehme ein halbes Pfund und gehe zur Kasse. Vor mir steht nur noch eine Frau, aber die hat zwei Körbe voll Tüten und Päckchen. Endlich komme ich dran. Die Kassiererin tippt blitzschnell auf ihrer Rechenmaschine, reißt einen Zettel ab und legt ihn vor mich hin. „Acht Mark, sechzig.“ Ich lege ihr das Geld auf den Tisch. „Ganz genau“, sagt sie und gibt mir noch sieben rote Rabattmarken und vier blaue, denn für Butter bekommt man keine. Ich stecke meine Sachen in die Tasche und gehe hinaus, während die Kassiererin schon den nächsten Kunden bedient. „Auf Wiedersehen.“

Beluche

Im Herbst des vergangenen Jahres kamen zehn Vertreter von Schweizer Freien Evangelischen Schulen zu uns zu Besuch. (4.-5. November 1960.) Es war dies eine besonders geglückte Begegnung, da der Verband Freier Evangelischer Schulen der Schweiz dem Werk, das hier in Königsfeld getrieben wird und das einen Teil der evangelischen privaten Schulen im Südwesten darstellt, innerlich ganz nahe steht. Die Schweizer treiben allerdings ein mannigfaltigeres Schulwerk; während bei uns das evangelische Schulwesen fast ausschließlich höhere Schulen umfaßt, weist der schweizerische Verband eine viel größere Mannigfaltigkeit auf, vom evangelischen Kindergärtnerinnen- bis zum Lehrerseminar, von der Mittelschule bis zur höheren Schule, und das in den beiden größten Sprachteilen des Landes. Unsere Schweizer Gäste waren bei Familien in Königsfeld untergebracht; schon auf diese Weise war ein Kontakt hergestellt, der über unsere Schule hinausging und den ganzen Ort miteinbezog. Wir haben ihnen die Schule in einzelnen Unterrichtsstunden gezeigt, sie durch die Internate geführt, gemeinsame Mahlzeiten und einen sehr schönen geselligen Abend abgehalten, bei dem die Gleichartigkeit des Dienstes für Christus in besonders feiner Weise zum Ausdruck kam. Als wir voneinander schieden, faßten wir im beiderseitigen Einverständnis einen Gegenbesuch in der Schweiz im nächsten Jahr ins Auge.

Ein Besuch ganz anderer Art wurde uns am 26. November vom Studienseminar in Heidelberg abgestattet. Etwa 40 Studenten unter der Leitung von Professor Röhrs verbrachten den Vormittag des Samstags vor dem 1. Advent an unserer Schule. Sie sahen die Vorbereitungen für das bei uns so wichtige Fest, und es war Gelegenheit gegeben, mit ihnen ausführlich über die Eigenart einer evang. Internatsschule zu sprechen. Vieles war ihnen neu und unerwartet; es kam ihnen manchmal vor, als seien sie auf einer Insel, wo noch traumhaftes pädagogisches Glück zu finden ist, die aber auch eine gewisse Ferne vom wirklichen Leben zeigt. Es wird immer unsere Aufgabe bleiben, einerseits die Jungen im Boden dieser Schul- und Internats-Heimat Wurzeln schlagen zu lassen, sie aber auch vorzubereiten für die Anforderungen der Welt, in die sie einmal kommen werden.

W. R.

Gottlieb Ettwein



Dieser kleine Artikel hätte schon vor einem Jahr erscheinen müssen, was leider von mir übersehen worden ist: Im Frühjahr 1935 trat Herr Gottlieb Ettwein als Hausmeister bei uns ein. 1½ Jahre später wechselte er ins Schwesternhaus (heute EDH) hinüber, weil unsere damalige Wirtschaftsleiterin ihm den Dienst in der KA verleidete. Vom Schwesternhaus aus hat er auch noch die alte MA mit versorgt. Nach dem Kriege habe ich ihn schnellstens wieder geholt. So ist er also, die Kriegszeit eingerechnet, wo er eingezogen war, jetzt mehr als 26 Jahre im Dienst unserer Brüdergemeine tätig. Das verdient festgehalten zu werden.

Wer heute durch unsere kleine „Schulstadt“ im Südosten von Königsfeld geht, der staunt nicht nur über die schönen und zweckmäßigen Gebäude, sondern ebenso über die feinen Blumenanlagen und Rasenflächen. Das ist Herrn Ettweins Werk. — Wenn man dann noch bis zur äußersten Ecke des Grundstücks vorstößt, gelangt man zu unserm „Schweine-Palais“. Hier versorgt Herr Ettwein unsere vierbeinigen Pensionäre, deren er zuweilen mehr als 30, die Ferkel einbegriffen, zu betreuen hat. Und wie betreut er sie! Kürzlich ist er zwei Nächte lang nicht aus den Kleidern

gekommen, weil eine Muttersau ferkeln wollte und große Schwierigkeiten damit hatte. Im Laufe der Jahre hat Herr Ettwein unserer Anstalt durch seine äußerst geschickte Schweineaufzucht viele tausend Mark erspart und immer dafür gesorgt, daß genug Schweinernes in den Speisezettel und auf den Tisch kam.

Sein Arbeitstag beginnt nie später als 5 Uhr morgens und endet kaum vor 9 Uhr abends. Herr Ettwein ist in des Wortes schönster Bedeutung ein treuer Diener unserer Gemeinschaft, immer im vollsten Verantwortungsbewußtsein auf das Wohl der Anstalt bedacht. Zum Urlaub muß man ihn geradezu zwingen; denn er fühlt sich — nicht ganz mit Unrecht — als unersetzlich, besonders wenn neben allem anderen die große Zentralheizung im Gange ist. Jeder durch die naßkalte Übergangszeit verursachte „unnötige“ Zentner Koks bereitet ihm Schmerzen.

Als ich in den Notjahren nach dem Kriege Herrn Ettwein wegen seiner Tüchtigkeit im Lohn steigern wollte, lehnte er entschieden ab mit den Worten: „Das kann sich die KA jetzt nicht leisten“. Wo gibt es so etwas noch?

Gott erhalte unserm lieben Herrn Ettwein und unserer Anstalt seine unverwüstliche Arbeitskraft noch viele Jahre! Er nähert sich bereits den Sechzigern.

In alter Freundschaft grüßt „unsern Gottlieb“ mit diesen Zeilen sein ehemaliger Chef
Walter Wedemann

Meine lieben Altkönigsfelder!

Dies ist der letzte Königsfelder Gruß, den ich persönlich besorge. Genau 25 Jahre lang habe ich unser Blatt redigiert, das in erster Linie der Verbindung unseres Zinzendorf-Gymnasiums mit den ehemaligen Schülern und Schülerinnen, Lehrern und Lehrerinnen dienen sollte. Bewußt habe ich darauf verzichtet, es zum „Schaufenster“ unserer Schule zu machen, wie dies andere Heimschulen, z.T. in großartiger Weise, zu tun pflegen.

Mein Alter (fast 77) und meine durch das Kriegsleiden reduzierte Gesundheit veranlassen mich, diese lieb gewordene Aufgabe jüngeren Händen anzuvertrauen.

Ich scheide ungern aus diesem Dienst; aber in meinen Jahren muß man damit rechnen, plötzlich einmal „heimgerufen“ zu werden. Da gilt es, sich rechtzeitig nach einem Nachfolger umzuschauen, damit die Tradition gewahrt bleibt. — Es ist weniger die „Gruß-Arbeit“ als solche, die Zeit und Kraft kostet. Das Sorgenkind ist und bleibt die Gruß-Kartei mit 2½ Tausend Karten und die ständig wechselnden Anschriften. Jedesmal kommen 60—70 Hefte als unbestellbar zurück mit dem kurzen Vermerk: „Empfänger unbekannt verzogen“. In manchen Fällen ist es gelungen, durch die betr. Einwohnermeldeämter die neue Anschrift zu erfahren. Aber meist gelingt es nicht; außerdem erfordert das natürlich viel Schreiberei, und ich habe ja kein Büro zur Verfügung. Sie verstehen also meine ständige Bitte um Mitteilung von Adressenänderungen, die ja auch in manchen Fällen freundlichst erfüllt wird. — Und dann die mancherlei unleserlichen Adressen und Unterschriften, besonders auch auf den Zahlkartenabschnitten. Wie oft sitze ich mit der Lupe über derartigen Hieroglyphen! — Oft reißen durch Unachtsamkeit die Verbindungen gerade mit solchen „Ehemaligen“ ab, von denen wir genau wissen, daß sie sich dankbar ihrer Königsfelder Zeit erinnern.

Wie gesagt, halte ich jetzt den Zeitpunkt für gekommen, die Besorgung unseres Blättchens einem Nachfolger zu übertragen. In dankenswerter

Weise hat sich Br. W. Tietzen, der seit 1942 an unserer Schule tätig und wohl den meisten Gruß-Lesern nicht unbekannt ist, bereit erklärt, diesen Dienst zu übernehmen. Ein Kollege mit vollem Lehrauftrag kann unmöglich die nötige Zeit für die Kartei und für die vielen Antwortbriefe und Gratulationen aufbringen, die zu schreiben ich mich verpflichtet gefühlt habe. Br. Tietzen hat inzwischen das Pensionsalter erreicht, so daß er sich in ähnlicher Lage befindet wie ich, als ich vor 9 Jahren das Amt der Anstaltsleitung niederlegte. Ihm bin ich von Herzen dankbar für sein opferbereites Einspringen.

Schließen möchte ich mit der Bitte, meinem sehr lieben, treuen Mitarbeiter Br. Tietzen dasselbe schöne Vertrauen entgegenzubringen, das ich in all den Jahren meiner „Gruß-Arbeit“ habe erfahren dürfen und für das ich hiermit von ganzem Herzen danke.

Möchte unser „Königsfelder Gruß“ auch weiterhin seinen Dienst als Bindeglied zwischen der Schule und ihren „Ehemaligen“ tun dürfen! Dafür erbitte ich Gottes Segen.
W. Wedemann

In eigener Sache

Leider hat es sich herumgesprochen, daß meine Frau und ich am 7. 7. dieses Jahres — so Gott will und wir leben — das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern dürfen. Einer unserer treuesten „Ehemaligen“ wollte dazu sogar von Hamburg aus extra herkommen. Ich mußte ihn bitten, freundlichst davon abzusehen. Und so bitte ich, auch im Namen meiner Frau, all die lieben Gruß-Leser und -Leserinnen, keine Gratulationsbesuche zu machen. Wir wollen dieses Fest in stiller Dankbarkeit gegen unsern Herrn und Heiland im engsten Familienkreis feiern. Das sind mit Kindern und Enkeln zusammen schon 17 Personen. Mehr vermag unser kleines Häuschen beim besten Willen nicht zu fassen. Bitte verstehen Sie unser Anliegen. Vor der gottesdienstlichen Einsegnung wollen wir uns im Familienkreis still sammeln. Nach einem bescheidenen Festmahl im Gasthof soll es eine gemeinsame „Fahrt ins Blaue“ geben. So bleibt für Gratulanten leider keine Zeit übrig.

Für die bisher schon — verfrüht — eingelaufenen Glück- und Segenswünsche von Herzen dankend, grüßen wir unsere lieben Leser in alter Verbundenheit als Ihre
Hede und Walter Wedemann

Freuden und Sorgen bei unseren Bauten

Als wir 1953 im Zuge der Überlegungen für den Wiederaufbau des am 26. Februar 1953 ausgebrannten Hauptgebäudes unserer Schule den Beschluß faßten, die Unterrichtsräume aus dem Internatshaus heraus in ein eigenes Schulgebäude zu verlegen, war uns ganz klar, daß ein Schulhaus-Neubau in dem erforderlichen Umfang aus eigenen Kräften von uns niemals zu schaffen wäre. Trotzdem wagten wir es und begannen seinerzeit mit dem Bau, in der Hoffnung, daß uns doch die Mittel zur rechten Zeit dafür zur Verfügung stehen würden. Wir ahnten ja nicht, daß dieser Zustand des Halbfertigen fast sieben Jahre anhalten sollte. Wohl haben uns opferbereite Schülereltern und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums durch Verzicht auf Schulgelderstattungen und durch Spenden immer wieder in die Lage versetzt, dort weiterzubauen, wo es am dringlichsten war. Aber erst die gesetzliche Regelung über Zuschüsse zu Schulhausbauten an Privatschulen gab uns die Möglichkeit, einen größeren staatlichen Bauzuschuß zu beantragen, der uns auch dankenswerter Weise bewilligt wurde.

So konnten wir im Sommer 1959 im Untergeschoß neben mehreren Klassenräumen einen Handarbeitsraum, zwei Büchereiräume, zwei Umkleide- und Duschräume, einen großen Musikraum und im Verbindungsbau zwischen Schule und Turnhalle einen Geräteraum, einen Umkleideraum und Wohnraum für den Turnlehrer in Angriff nehmen. Das liest sich alles sehr einfach, wer aber selbst mit Bauen zu tun hat, der weiß, welche Mühe jetzt in der Zeit der Hochkonjunktur in der Bauwirtschaft aufgewendet werden muß, die Bauhandwerker in der richtigen Reihenfolge auf den Bau zu bekommen. Es genügt, daß der eine oder andere Handwerker später als vorgesehen fertig wird, um das ganze mühevoll auf einander abgestimmte Räderwerk zum Knirschen oder gar zum Stillstand zu bringen. Das erfordert dann wieder viele Telefonate und persönliche Besprechungen, bis alles wieder in Gang kommt und vorangeht. So konnten wir es glücklich erreichen, daß der letzte Handwerker Ende 1960 das fertige Haus verließ. Zuletzt wurde auch der große Schulhof mit seinen Ausstrahlungen in den Internatsbereich mit einem dauerhaften Macadambelag versehen und die von Herrn Ettwein mit außergewöhnlichem Geschick und großer Liebe angelegten Grünflächen mit einer Steinkante eingefast.

Wer jetzt das Gelände des Zinzendorf-Gymnasiums betritt, stellt fest: Es ist in den vergangenen sieben Jahren viel Neues, Zweckmäßiges und Schönes geschaffen worden. Und doch kommt die Schulleitung noch nicht zur Ruhe: der schöne Platz hinter dem Amos-Comenius-Haus, der durch die Ablagerung des Bodenaushubs für das neue Gebäude entstanden war, hat sich soweit gesetzt, daß er nun planiert und gärtnerisch neu gestaltet werden sollte. Der Voranschlag des Architekten beziffert die dafür notwendigen Aufwendungen auf ca. DM 10 000.—. Und wer kann sagen, welche Anforderungen und Vorschläge uns morgen vorgelegt werden?

Es ist wie bei einer Wanderung im Gebirge: wir haben mit Mühe eine Höhe erklommen und freuen uns, es geschafft zu haben. Und oben sehen wir, daß vor uns neue Berge liegen, die erstiegen werden müssen. Werden wir es schaffen? Wann werden wir endlich ganz oben sein? G.G.

Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

Baisch, Volker (56-59), besucht eine Waldorf-Schule und befindet sich in einem Internat in Engelberg bei Schorndorf, Württ., Haus Schäfer. Er ist gern dort und kommt auch schulisch gut voran. Heimatanschrift: Pirmasens, Turnstr. 10.

Barlow, F. (1905-08), Paris, 6. rue Greffuthe, VIII., hat am 6. 4. 1961 zusammen mit seiner Frau erstmals wieder seine alte KA besucht. Wir freuen uns immer wieder, wenn auch ältere Semester in dankbarer Erinnerung an die hier verbrachten Jahre zu uns nach Königsfeld kommen.

Bürk, Sieglinde, geb. Benzing (44-46), hat in vorbildlicher Weise ihre Adressenänderung mitgeteilt. Sie wohnt jetzt mit ihrem Gatten in Hamburg-Blankenese, Pikartenkamp 19. Herzlichen Dank und Gruß!

Butz, Klaus (47-50), Worms, Renzstr. 14, schreibt wieder sehr lieb und anhänglich und hofft, im Sommer wieder einmal Königsfeld besuchen zu können. — „Mir selbst geht es, hauptsächlich beruflich, sehr ordentlich. Gerhard **Damm**, dessen Mutter mich kürzlich besucht hat, ist nach Kalifornien gezogen, will aber bald nach Jamaika oder den Bahama-Inseln übersiedeln, wo ihm gute Möglichkeiten in seinem Beruf winken.“ — Herzlichen Gruß und Dank!

Dapp, Dora (39-44), Speyer, Rhein, Ludwigstr. 30, hat uns am 26. 5. besucht. Sie ist jetzt Leiterin der Kinderpflegerinnenschule in Speyer und von ihrer dortigen Arbeit recht beglückt.

Farr, Hanns-Georg und Ingeburg, geb. Niemeyer (49-52), Obergrombach bei Bruchsal, Baden, Wiesenweg 1, schreiben immer wieder sehr treu und dankbar. „Wir sind so glücklich und dankbar, daß wir im Juli unser erstes Kind erwarten dürfen.“ Auch wir freuen uns mit und erbitten Gottes Segen für den erhofften Familienzuwachs.

Hablzel, Rüdiger (51-55), Saarbrücken 3, Bayernstr. 31, besucht im 4. Semester die Werkkunstschule in Kassel. Sein Ziel ist, bald auf die Kunstgewerbeschule in Zürich überzugehen. Nach insgesamt acht Semestern hofft er sein Diplom zu erhalten. Sein Besuch am 28. 12. 1960 hat uns herzlich erfreut.

Hering, Dr. Ing. Otto (34-40), Hanau, Main, Gustav-Hoch-Str. 53, ist als Mineraloge bei der deutschen Erdöl-AG., z. Zt. in Wietzel bei Celle, Hann., tätig und muß viel im Lande umherreisen, auch im süddeutschen Raum. Auf einer Geschäftsreise besuchte er uns am 24. 2. 1961 zu unserer herzlichen Freude.

Himstedt, Gebhard (46-47), Balje über Stade, schreibt froh und dankbar nach der Geburt seines zweiten Töchterchens. „Fünf Jahre bin ich nun schon als Pastor in meiner Gemeinde Balje kurz vor der Elbmündung, gegenüber von Brunsbüttelkoog, tätig. Wir sind gerne hier, wenn auch die Arbeit nicht immer leicht ist. Aber die Menschen freuen sich, wenn wir sie in ihren Häusern besuchen. Seit März 1959 habe ich auch einen eigenen VW, der mir für den Dienst in unserer ausgedehnten Gemeinde eine große Hilfe ist. Wenn möglich, möchten wir im Jahr 1961 eine Fahrt nach dem Süden machen, auch nach Königsfeld, um Sie und andere liebe Bekannte zu besuchen.“ — Das wäre uns eine große Freude. Nur bitten wir um eine kurze vorherige Benachrichtigung, damit wir nicht gerade abwesend sind. — Zum Schluß schreibt Gebhard: „Besonders dachte ich am 1. Advent an die Königsfelder Zeit. Auch auf unserm Flur leuchtet ein

Stern, so wie er auch bei Ihnen vielen Menschen Freude bereitet. Möchten diese Sterne uns und viele Menschen hinweisen und hinführen zu dem Stern von Bethlehem.“

Hölzle, Friedeborg (47-55), Heimatadresse: Königsfeld, Schwarzwald, Apotheke. Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, hat Friedeborg am 13. Mai hier in Königsfeld geheiratet. Vorläufig hilft sie hier in der väterlichen Apotheke; da ihr Gatte jetzt noch seine Aprobationszeit hinter sich bringen muß, werden sie erst im Herbst nach Schwenningen ziehen, um dort eine neue Apotheke aufzumachen. Von Herzen wünschen wir Gottes Segen zu ihrem Vorhaben.

Jäckle, Siegfried (45-47), Schwenningen a.N., Arndtstr. 11, ist im vergangenen Jahr durch die alleinige Schuld eines LKW-Fahrers tödlich verunglückt. Auch seine ihn begleitende Frau war schwer verletzt, ist aber — Gott sei Dank! — ihren zwei reizenden Kindern erhalten geblieben. An dem schweren Schicksal, das unsern lieben Siegfried Jäckle, seine Gattin sowie seine Eltern betroffen hat, nehmen wir alleraufrichtigsten Anteil.

Kaltenböck, Friedrich (25-27), Linz, Donau, Österreich, Kaisergasse 9, besuchte uns am 13. 6. 1961 und überreichte eine schöne Spende für den Königsfelder Gruß. Besonders gern denkt er an seinen ehemaligen Lehrer Br. Gottfried Winter zurück. Wir würden uns herzlich freuen, wenn der nächste Besuch vorher mit einer Postkarte angekündigt würde, damit wir, Br. Winters Beispiel folgend, unserm lieben Gast einen richtigen Streußelkuchen vorsetzen könnten. — Herzlichen Gruß und Dank!

Kieser, Just (47-49 Erzieher im Haus Früauf), Guldistud, Tann-Rüti, Zürich, Schweiz, war im Frühjahr 1960 schwer erkrankt, so daß er ein halbes Jahr mit der Arbeit als Pfarrer aussetzen mußte. Er wurde an einem Tumor im Kleinhirn operiert, durfte aber — Gott sei Dank! — wieder genesen und fühlt sich jetzt viel besser als seit vielen Jahren.

Döhn, Ute, geb. **Krönig** (51-55), ist seit vorigem Jahr mit einem Zahnarzt verheiratet, der ab 1. 2. ds. Js. eine neue Praxis in Höhr-Grenzhausen, Westerwald, (Adresse) übernommen hat. Sie hat ihren Beruf aufgegeben und hilft ihrem Gatten in der Praxis.

Kroonder, Bodo (40-44), Zahnarzt in (22b) Birkenfeld, Nahe, wurde Ende 1944 zum Wehrdienst eingezogen. Nach Kriegsende begann er seine Berufsausbildung, die er mit dem Staatsexamen als Zahnarzt 1951 beendete. Er ist verheiratet, hat zwei Jungen und ist nun in eigener Praxis in seiner Heimatstadt tätig.

Kühne, Werner-Wolf (42-44), Oberleutnant zur See, (24b) Schleswig, Am Brautsee 35, schreibt sehr glücklich als junger Ehemann und schickt ein reizendes Lichtbild von seiner Frau und ihm selbst mit ihrem Bübchen Henner (2 Jahre alt). „Wir wissen, daß wir unser Glück nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen dürfen.“ Er bedauert, daß er soweit im Norden wohnt, fern von seinen Eltern, die infolgedessen nichts von ihrem Enkelsohn haben. Doch hofft er, in diesem Jahr gemeinsam Urlaub machen und dann wohl auch nach Süddeutschland reisen zu können.

Kunder, Hermann (10-13) (aus Wiesbaden), jetzige Adresse: Bad Kreuznach, Rheingrafenstr. 9, besuchte uns am 8. 3. ds. Js. In seinem wechselvollen Leben war er als Schauspieler und Sänger an verschiedenen Theatern tätig. In den letzten Jahren erkrankte er wiederholt an einem Herzinfarkt, so daß er seinen Beruf nicht mehr ausüben kann. Gegenwärtig lebt er als Rekonvaleszent in Bad Kreuznach. Bei der Durchsicht „alter Grußhefte“ freute er sich, diesen und jenen Namen von lieben ehemaligen Kameraden wiederzufinden.

von Ledebur, Ernst (53-55) (Tannenhaus), hat sehr anschaulich von seinem Leben auf der „Gelehrtenschule in Ratzeburg“ erzählt: „2 1/2 Jahre bin ich jetzt in Ratzeburg und wohl zum meist beschäftigten Schüler der Anstalt geworden. Kein Fest wird gefeiert, ohne daß ich gebeten werde, die Dekoration oder gar die Organisation zu übernehmen.“ — Er bat um Muster für Adventssterne, die er dort einführen will. Heimatanschrift: Kiel, Düvelsbekerweg 1.

von Marschall, Fritz (36-40), Oberleutnant, Köln, Stolzeinstr. 25, bei Salbin, gehört nach wie vor zu den Treusten der Treuen. Fritz ist nun wieder ganz in die Wehrmacht übernommen worden und fühlt sich dabei sehr wohl. Der Dienst interessiert ihn sehr: „Ich bin an die Offizierbewerberprüfzentrale der Bundeswehr versetzt worden. Dies ist für mich eine hoch interessante Tätigkeit. Täglich laufen neue Gesichter an mir vorbei: Heer, Marine, Luftwaffe, Offiziere, Ärzte, Psychologen. Alles ist vertreten. Dabei lerne ich sehr viel. Wenn ich einmal hier fortgehe, werde ich mir eine große Materialkenntnis gesammelt haben. Ein Zimmer habe ich inzwischen auch gefunden. Es ist möglich, daß ich mit meiner Familie hierher umziehen muß.“

Mitschka, Oberstudienrat Dr. Arno (51-53 Lehrer an der KA), (21a) Gütersloh, Westf., Friedrichstr. 15, denkt noch gern an seine Königsfelder Zeit zurück. „Waren es auch nur kurze zwei Jahre, so haben sie sich doch sehr eingeprägt, weil sie reich an Begegnungen mit lieben Menschen im Kollegium und in der Schülerschaft waren. Im übrigen schlage ich mich Dank der Hilfe einer tüchtigen Wirtschaftsleiterin recht und schlecht durch (seine Frau starb 1959 ganz plötzlich). Friederike trägt für die Familie schon allerlei Verantwortung mit, ist dem aber mit ihren 18 Jahren jetzt auch gewachsen. Beate ist im Begriff, ins Jungmädchenalter überzugehen und ist ziemlich hochgeschossen.“ Herzlichen Dank und Gruß mit viel lieben Wünschen!

Muhl, Peter (51-53), Sausenheim, Pfalz, Schloßberg 176, sendet herzliche Grüße und Wünsche: „Bleiben Sie gesund; denn wir ‚Alten‘ brauchen Sie noch viele Jahre.“

Nürnberg, Klaus (41-43), Drottninghamnsvägen 21, Ektorp bei Stockholm, Schweden, schreibt dankbar und glücklich aus seinem selbst erbauten neuen Heim.

Nutz, Hans (40-44, 46-48), schickte im Februar Grüße aus einem herrlichen Skiurlaub bei schönstem Wetter, bestem Schnee und guter Laune. Diesen Urlaub verbrachte er im Skiparadies Arlberg.

Pfannschmidt, Gebhard (48-54 Zeichenlehrer am Zinzendorf-Gymnasium), schreibt sehr befriedigt von seiner Tätigkeit an der Christophorus-Schule (20a) Mehle über Elze, Hannover. „Uns allen geht es sehr gut. Die Kinder machen uns viel Freude. Für freie künstlerische Arbeit finde ich immer noch Zeit. Im Frühjahr 1960 machte ich eine Kupfertreibarbeit für eine Kirchentüre in der Pfalz: ‚die 4 Evangelisten‘. Das war eine sehr anstrengende, aber schöne Arbeit.“ — Wir wünschen weiterhin von Herzen Gottes Segen.

Quitze, Jürgen (54-55), schickte zum vergangenen Weihnachtsfest und für das neue Jahr herzliche Grüße und Segenswünsche, leider ohne Angabe einer Adresse. Auch meine Nachforschungen bei seinem Vater blieben erfolglos. Wer von seinen früheren Mitschülern vermag etwas über Jürgens gegenwärtige Anschrift und Tätigkeit mitzuteilen?

Reithmann, Michael (52-55), Oberwinter über Remagen, Rhein, Hauptstr. 222: „6 Jahre sind vergangen, seit ich mein liebes Königsfeld verlassen habe. Ich bin zwar noch ein paarmal dort gewesen (erst kürzlich

wieder) und habe alte Erinnerungen aufgefrischt. Aber sonst ist die einzige Verbindung, die ich mit der alten Schule noch habe, der „Königsfelder Gruß“, über den ich mich immer sehr freue. Mir persönlich geht es ausgezeichnet, ich bin jetzt in UI und komme in der Schule ganz gut zurecht. Im Schulorchester spiele ich Bratsche und arbeite fleißig in der Schülermitverwaltung mit. Vor kurzem bin ich sogar zum Schulsprecher gewählt worden (im Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Bonn).“ Michael bittet sehr darum, daß ehemalige Kameraden ihm schreiben oder ihn einmal besuchen. „Vielleicht läßt sich auch am 1. Advent ein Klassentreffen organisieren.“

Roller, Jost (41-44), München 55, Forstenrieder Allee 24/IV, schreibt wieder einmal einen sehr lieben ausführlichen Brief und hofft, daß die obige Adressenänderung vorläufig die endgültige sein möchte. — „Ich wohne nun in einer größeren Wohnung am Stadtrand von München beim Waldfriedhof. Nachdem ich 8 Jahre lang nichts für meine Gesundheit getan habe, hat mir eine Kur in Wildbad sehr gut getan. Die ersten Monate dieses Jahres war ich wieder viel unterwegs, davon fünf Wochen in Bremen, wo ich mit Uwe Ohlenbusch und Hans-Joachim Schumann zusammen traf. Dann war ich eine Woche in Hamburg, wo ich mit Reinhard Möller zusammen war. Mit Herbert Schlage konnte ich nur telefonisch sprechen. Vor ein paar Tagen besuchte mich Ernst Kaufmann hier in München. Nächstens muß ich nach Wien fahren. Darauf freue ich mich und hoffe auch, daß mir wenigstens etwas Zeit bleibt, um dort in die Oper und ins Theater zu gehen. Im übrigen habe ich auch die Adresse einer ehemaligen Klassenkameradin erfahren: Lilo Vaitl, jetzt Frau Lieselotte Pillich, P.O.Box 678, Hamilton, New Zealand. Dort ist ihr Mann an einem College als Sport- und Gymnastiklehrer angestellt. Sie hat drei Kinder, und es geht ihr gut.“ — Herzlichen Dank für diese neue Anschrift; ich habe sie sofort in die Kartei aufgenommen und Frau Pillich auch die letzten Königsfelder Hefte geschickt.

Schnell, cand. med. Dieter (51-53), Annweiler, Trifels, Pfalz, Saarlandstr. 14: „Ich studiere nun wieder in München (Siebertstr. 8 I). Zum Sportfest hoffe ich nach Königsfeld kommen zu können.“ Als Dank für unsere Gratulation zur Verlobung schickte er folgendes reizende Gedicht: „Für Ihr so freundliches Gedenken, das überreichliche Beschenken, dazu für manchen ‚Blick zurück‘, dankt herzlich Ihnen, der ein Stück an unserm Glücke mitgebaut: Der Bräutigam sowie die Braut.“ — Herzlichsten Dank und Segenswünsche für den weiteren Lebensweg.

Schulte, Robby (53-60), Heimatadresse: Saarbrücken, im Stockenbruch 10, schickt einen freundlichen Gruß aus Adliswil/Zürich, Schützenhausstr. 16, und verrät uns dabei die Anschrift von Hans-Peter Händler (Stuttgart-Sonnenberg, Breuningstr. 7). „Ich studiere Jura im 3. Semester an der Saarbrücker Universität; das Studium macht mir Freude. Im übrigen bin ich damit beschäftigt, die vielseitigen Anregungen, die mir in Königsfeld gegeben wurden, weiter auszubauen. Das ist keine Phrase.“ — Neben allem anderen habe ich mich darüber gefreut, daß Deine Schrift inzwischen leserlich geworden ist: „Ihre Ermahnungen diesbezüglich sind mir in Erinnerung geblieben.“ Fein! Herzlichst Dein alter Lateinlehrer.

Segel, Rolf (37-39), (22a) Rheinhausen, Kaiserstr. 69. Seine Frau Ingrid schreibt aus dem wohlverdienten Urlaub im Taunus trotz schlechten Wetters sehr vergnügt. „Die schönen Wanderwege und hübschen Ausflugsziele locken trotzdem zu Spaziergängen und Wanderungen. Auch Klein-Völker genießt den Urlaub sehr. Einen Abend besuchten wir Achaz von Jagow und lernten auch seine Frau kennen. Ebenso machten wir einen kurzen Besuch bei Otto Müller in Frankfurt mit einem Kaffeestündchen

‚hinter dem Laden‘. — Wir alle freuen uns schon sehr auf das Wiedersehen beim nächsten Treffen im Herbst.“ — Wir auch. Herzlichst Ihre alten H. und W. Wedemann.

Six, Norgard (53-60), Saarbrücken 6, Pasteur-Promenade 4, schreibt als „ehemaliges Sorgenkind“ (stimmt gar nicht) dankbar und anhänglich. Zu Ostern (1961) hofft sie, die Prüfung für das große Latinum, das sie für ihr Studium (Französisch und Englisch) braucht, zu bestehen. Im übrigen gefällt es ihr an der Saarbrücker Universität sehr gut. Später würde sie gern einmal nach Freiburg hinüber wechseln, damit also Königsfeld viel näher kommen.

Stade, Tempe, geb. Heisler, Framnäsbacken 5, Solna, Schweden, schickt einen lieben Gruß mit einem reizenden Bildchen von ihren beiden Kindern. Im Sommer hofft sie wieder nach Königsfeld kommen zu können.

Stein, Walter (58-59 Erzieher im Haus Früauf), Weingarten, Württemberg, Bahnhofstr. 4, Päd. Institut, bereitet sich auf die Prüfung als Lehrer für Schwerhörige vor und stattete kürzlich seinem geliebten Königsfeld einen Besuch ab.

Stoffregen, Hans (38-43), Heimatadresse: (20a) Celle, Luhmannweg 23. Hans hat Freude an seinem Beruf als Studienrat. Er ist jetzt an einer neuen Oberschule für Jungen und Mädchen tätig. Am 5. 9. 1960 wurde ihm ein Sohn, Hans-Heinrich, geboren. Sein Vater schreibt: „Unsere beiden Enkelkinder haben noch zwei Urgroßmütter und einen Urgroßvater, der sogar zur Taufe kam. Das war eine große Freude.“

Tiedemann, Garlef (40-44), Hamburg-Blankenese, Caprivistr. 14, schreibt wieder sehr treu und dankbar und schickt zwei reizende Photos von seinen Kindern Garlef, 6 Jahre alt, und Cornelia, 3 Jahre alt. Trotz übermäßig vieler Arbeit („Meine Kinder sehe ich fast nur am Wochenende, abends spät und morgens früh“) genießt er doch sehr seine glückliche Ehe und sein schönes Heim. „Dankbar sind wir für jeden Tag, den wir gesund und im Besitz unserer Schaffenskraft froh verbringen können. Vor sieben Jahren, auf unserer Hochzeitsreise, waren wir zuletzt bei Ihnen.“ — Garlef wollte extra zu unserer Goldenen Hochzeit kommen. Leider mußte ich ihn bitten, davon abzusehen, weil wir diesen Festtag im allerengsten Familienkreis (mit Kindern und Enkeln 17 Personen) feiern möchten.

Trauthig, Udo-Winfried (47-52), Freiburg, Breisgau, Ludwigstr. 47 II, studiert in Bonn und wird wohl inzwischen sein Referendarexamen bestanden haben. (Letzte Nachricht vom 1. 2. 1961).

Vetter, Manfred (49-54), (22c) Burglangendorf Krs. Euskirchen, Rheinld., berichtete ausführlich von seinem Ergehen. Während eines Stubenabends 1952 hat er die Schülerzeitung „Hallo“ mitbegründet. „Nach Verlassen des Hauses Spangenberg begann ich eine handwerkliche Lehre als Schreiner, die ich 1956 mit Erfolg abschloß. Während meiner Lehrzeit unternahm ich allein mit einem VW eine Studienreise durch Österreich, Italien, Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Libanon, Jordanien bis nach Bagdad. Die Fahrt erstreckte sich über 14 Wochen und 18 000 km. Im Frühjahr 57 volontierte ich in einem bekannten Düsseldorfer Stil-Möbel-Haus und übernahm anschließend einen Gutshof 35 km von Köln entfernt. 18 Monate bewirtschaftete ich den Hof allein, stellte dann einen Verwalter an, setzte mich 1959 wieder auf die Schulbank in einer höheren Handelsschule und begab mich ab November 1959 in die Industrie. Seitdem bin ich als Sachbearbeiter für den Großhandel und als stellvertretender Verkaufsleiter in Köln tätig. Jeden Abend nach Geschäftsschluß begeben wir uns in die landwirtschaftlichen Gefilde, um die geschäftlichen Dinge (Buchführung, Korrespondenz, Anbau- und Düngeplan u. a. m.) zu erledigen.“

Der Arbeitstag ist dadurch fast 16 Stunden lang. Dafür mache ich aber verschiedentlich kleine Reisen, z.B. nach Amsterdam oder letztes Jahr zweimal ins Loiretal und nach Paris.“ — Von Herzen wünschen wir, daß die geplante Fahrt „Rund um die Welt“ sich bald verwirklichen läßt.

Vogt, Franz (47-53), Zürich, Schweiz, 6/57, Hofwiesenstr. 10, bei Zenger, (Heimatadresse: (22b) Wolfstein, Pfalz, Mühle), beabsichtigt, ein Treffen der Klassenkameraden und -kameradinnen zu veranstalten, wofür ich ihm die erbetenen Adressen geschickt habe. „Nach meinen Studien in Bingen, Rhein, und Frankfurt, Main, wo ich das Examen als Maschinenbau- und Schweißfachingenieur ablegte, habe ich im vorigen Jahr bei der Firma Escher-Wiß eine Anstellung gefunden. Diese Firma ist hauptsächlich durch ihren Dampfturbinenbau bekannt. In dieser Abteilung bin ich speziell für die Turbo-Überwachung und für Neukonstruktionen tätig. Die Arbeit macht mir viel Freude, zumal ich öfters Reisen mit dem Flugzeug unternehmen muß. Während meiner einjährigen Tätigkeit war ich in Frankreich, Belgien, Holland, Italien und öfters auch in Deutschland. Seit einem Jahr bin ich verlobt. — Mein Bruder Karl ist seit zwei Jahren verheiratet und seit einem Jahr Vater eines kleinen Mädchens.“ — Franz hofft, zum 1. Advent nach Königsfeld zu kommen.

Weber, Gernot (49-52), Heimatanschrift: Rheinböllen, Hunsrück, Bacharacher Str. 39, studiert an einer Kunstschule in Mainz Innenarchitektur, denkt gern an Königsfeld zurück und beabsichtigt, nach Abschluß seiner Studien einmal nach Königsfeld zu kommen.

Wohlfarth, Gotthard (54-57), (13b) München 2, Lothstr. 7. „Nach meiner Lehre als Rohrnetzbauer besuche ich jetzt im 2. Semester die Ingenieurschule in München. Bis zu meiner Übersiedlung nach München war ich oft mit **Heinz Stoll** (56-58) in Stuttgart zusammen. Er absolvierte am Fernmeldebauamt der Bundespost in Stuttgart seine Praktikantenzeit. Seit Herbst 1960 studiert er in Berlin an der Ing.-Schule der Post Fernmelde-technik. Seine Adresse ist mir leider z. Zt. nicht bekannt.“ — Gotthard studiert inzwischen schon im 2. Semester das Fach Heizung, Gastechnik und Wasserversorgung und muß oft bis in die Nacht angestrengt arbeiten.

Zuest, Harro (40-43), 3948-58 th. St., San Diego 15, Calif., U.S.A., schreibt im Dezember 1960: „Hier im sonnigen Kalifornien kommt einem nicht die rechte Weihnachtsstimmung. Heute z.B. ist es 25 Grad Cels., blauer Himmel und vollkommen windstill. Schnee habe ich seit Kanada nicht mehr gesehen. Hut und Regenmantel ist hier völlig überflüssig. Beruflich geht es mir gut. Seit zwei Monaten arbeite ich an der Entwicklung des neuen Großbombers B70. Dieses Flugzeug wird mit dreimal Schallgeschwindigkeit 13–14 000 km ohne Betriebsstoffaufnahme fliegen. Diese neue Aufgabe ist hochinteressant, und man kommt mit den besten Leuten in ihrem Fach von ganz USA in Verbindung.“ — Herzlichen Gruß und Dank für die guten Wünsche.

Verlobungen

Gärtner, Sieglinde, Pforzheim, Birkenweg 26, mit Herrn Christoph Bartels, Hannover-Westerfeld, Köllnbrinkweg 37, 30. Dezember 1960.

Gebhardt, Heiner, Düsseldorf, Schlesische Straße 90, mit Frl. Ingrid Röttger, Düsseldorf, Pfingsten 1961.

Hoffmann, Marianne, Saarbrücken 2, Neumagener Weg 3, mit Herrn Dr. Christian Clément, Koblenz-Ehrenbreitstein, Klausenbergweg 13, 15. 4. 1961.

Jochmann, Christiane Barbara, Wolfenbüttel, Harzstr. 13, mit Herrn Landwirt Karl-Adolf von Alten, Kalme.

Kachler, Siegfried, Königsfeld, Schwarzwald, mit Frl. Inge Holm, Marme, Holstein, am 1. Mai 1961.

Kuhnle, cand. rer. pol. Manfred, Waldfischbach, Pfalz, mit Frl. Gisela Kaltenbach, Gutach, Schwarzwald, Ostern 1961.

Näumann, Hans-Joachim, Königsfeld, Schwarzwald, Schramberger Str. 8, mit Frl. Kai **Diener**, Ahrensburg, Holstein, Bismarckallee 26, Ostern 1961.

Näumann, Juliane, Königsfeld, Schwarzwald, mit Herrn Wolfgang Steinmann, Neuwied, Rhein, Pfingsten 1961.

Reschke, Eike, Gerichtsreferendar, Baden-Baden, Hochstr. 1, mit Frl. Ingeborg Knochenhauer, Porz-Urbach, Oppelner Str. 10, Ostern 1961.

Heinrich XI., Licco Prinz Reuß, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwalder Str. 24, mit Ulfa, Reichsfreiin von Doernberg zu Herzberg, Breitenbach am Herzberg, Hersfeld-Land, 11. Februar 1961.

Schnell, cand. med. Dieter, Annweiler am Trifels, Saarlandstr. 14, mit Erikamaria Willach, Ruppichteroth/Köln, Haus Rupprechtsrode, Ostern 1961.

Wentz, cand. med. Rudi, Königsfeld, Schwarzwald, mit Margret Willers, Nörten-Hardenberg, Lindenallee 5, im Advent 1960.

Vermählungen

Renner, Eberhard, und Frau Edith, geb. **Basler**, Karlsruhe-Durlach, Kastellstr. 20, November 1960.

Bayer, Hermann W., und Frau Renate, geb. Schüler, Worms, Rhein KW 3, 14. April 1961.

Berndt, Udo Detlef, Königsfeld, Schwarzwald, Zinzendorfplatz 6, und Frau Heike geb. Sievers, Heidrege/Uetersen, Glinder Weg, 13. Mai 1961.

Ertel, Kurt, und Frau Friedeborg, geb. **Hölzle**, Königsfeld, Schwarzwald, Apotheke, 13. Mai 1961.

van den Bosch, Han, und Frau Charlotte, geb. **Jentsch**, Zeist, Holland, Lageweg 6, 3. Januar 1961.

Döhn, Dr. Karlheinz, und Frau Ute, geb. **Kröning**, Cochem-Cond, Moselufer, 29. Dezember 1960.

Lemcke, Gerhard, sen., mit Frau Luise, geb. Bleicher, Königsfeld, 1. Juli 1961.

Marquardt, Werner, und Frau Olly, geb. Keller, Reutlingen, Paul-Pfizer-Str. 72, 10. März 1961.

Sader, Dieter, und Frau Uta, geb. Hofmann, Hirschhorn a.N., Hauptstr. 73, 4. April 1961.

Senger, Herbert, und Frau Bärbel, geb. **Schneider**, Gottlieben/TG, Schweiz, 18. Mai 1961.

Schumacher, Rudolf, und Frau Annefee, geb. Caspers, Wiesental bei Waghäusel, Philippsburger Str. 40, 16. Dezember 1960.

Ufer, Helmut, und Frau Ruth, geb. Mahler, Wuppertal-Barmen, Emilienstr. 50, 13. Mai 1961.

Voth, Hartmut G., und Frau Edeltraut, geb. Krüger, Ahrensburg, Holst., 12. Mai 1961.

Zahn, Hans, und Frau Renate, geb. Hoffmann, Hockenheim, Wasserturmallee 6, 8. April 1961.

Geburten

Baudert, Roland, und Frau Inge, geb. **Lauth**, Königsfeld, Schwarzwald, Zinzendorfplatz 9, ein Sohn Christoph am 12. Juni 1961.

Denzer, Detlev, und Frau Elisabeth, geb. Prehofer, Ahrensburg, Stormanstr. 10, ein Sohn Thomas Michael am 31. Januar 1961.

Albert Freiherr **Roeder von Diersburg** und Frau Annehete, geb. von Geldern-Crispendorf, Diersburg über Offenburg, eine Tochter Annette am 20. Dezember 1960.

Fiehn, Raimar, und Frau Ursula, geb. **Will**, Königsfeld, Schwarzwald, Buchenberger Str., eine Tochter Bettina am 25. Januar 1961.

Garbe, Dr. med. Hans-Jürgen, und Frau Gudrun, geb. Stein, Hameln, Bürenstr. 1, ein Sohn Albrecht Ernst-Otto am 18. Dezember 1960.

Gießer, Walter, und Frau Susanne, geb. Kappel, Mannheim, Kniebisstr. 3, eine Tochter Maria Renate am 8. März 1961.

Hürster, Horst, und Frau Christa, geb. Nußbaum, Weiler über Villingen, ein Zwillingspärchen Meike und Katja am 28. Mai 1961.

Kronbach, Franz, und Frau Hanna, geb. **Jörder**, Königsfeld, Schwarzw., ein Sohn Johannes am 1. März 1961.

Lemcke, Klaus, und Frau Evamaria, geb. Hanstein, Schwanenbach, Post Hornberg, Schule, eine Tochter Angelika am 25. Mai 1961.

von Marschall, Friedrich, und Frau Gertrud, geb. Boll, Marburg, Gr. Seelheimer Str. 41, eine Tochter Erica Sibylle am 4. Januar 1961.

Merkel, Dieter, und Frau Rose-Marie, geb. Jansen, Neustadt, Weinstr., eine Tochter Christiane am 18. März 1961.

Petri, Heini, und Frau Martha, geb. Koch, Heidelberg, In der Siedler-ruh 32, ein Sohn Bernhard am 9. Juni 1961.

Seiler, Dr. Helmut, und Frau Charlotte, geb. Dunker, Tübingen-Derendingen, Roßbergstr. 47, eine Tochter Ulrike am 29. April 1961.

Simen, Robert, und Frau Annemi, geb. **Strobehn**, Großbottwar bei Ludwigsburg, ein Sohn Martin am 3. Mai 1961.

Schmidt, Theodor, und Frau Ursula, geb. Nestle, Herford, Westf., Gehrenberg 16, eine Tochter Andrea Christiane am 10. Dezember 1960.

Stein, Paulus, und Frau Barbara, geb. **Kautzsch**, Mannheim, Zellerstr. 34, ein Sohn Johannes am 24. März 1961.

Entschlafen

Gemple, Fritz (1937-49), ist nach längerem Leiden im Alter von 55 Jahren, am 21. März 1961 entschlafen.

Jäckle, Siegfried (1943-46), ist durch die Schuld eines fremden LKW-Fahrers tödlich verunglückt. Näheres unter persönliche Nachrichten.

Raatz, Johannes (1952-57), ist nach längerem Leiden in Wiesbaden, wo er sich zur Ruhe gesetzt hatte, entschlafen. In den Jahren 1952-57 hatte er uns mit seinen vielseitigen Gaben, besonders in der Verwaltung der Anstaltsbücherei, wertvolle Dienste geleistet.

Searle, R. N., Surbiton, Surrey, England, 11. the Riddings, am 4. Januar 1960. War Schüler der KA in den 90er Jahren.

Viebrock, Gerhard, 1903-04 Lehrer an der KA, dann am Landschulheim Holzminden am Solling als Lehrer und Erzieher tätig, ist am 20. 3. 1961 im 86. Lebensjahr am Ende eines erfüllten Lebens nach kurzer Krankheit entschlafen.

Advent 1961

Alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen, die den Wunsch haben, die Ankunft des Herrn und den Beginn des neuen Kirchenjahres zusammen mit der Schul-, Haus- und Ortsgemeinde zu begehen, sind zur Adventsfeier auch in diesem Jahr herzlich willkommen.

Die ehemaligen **Schüler** werden gebeten, sich zum 1. Advent (3. Dez.) bei Br. W. Günther, Haus Spangenberg, schriftlich anzumelden.

Die ehemaligen **Schülerinnen** wollen ihre Anmeldung zum 2. Advent (10. Dez.) an Schw. Erdmann, Erdmuth-Dorotheen-Haus, richten.

Die Ordnung der Adventstage wird etwa der früherer Jahre entsprechen. Auch zu geselligem Beisammensein wird wieder Raum gegeben werden. Wir bitten unsere Gäste, am **Samstag**, 2. Dezember, im kleinen Saal des Hotels der Brüdergemeine zwischen 20 und 21 Uhr das **Programm** abzuholen.

Mit freundlichem Willkommensgruß im Namen der Schule und der Heime
Euer Waldemar Reichel

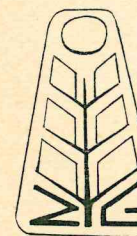
Unser Zeichen



In den dreißiger Jahren entstand das erste gemeinsame Zeichen der Zinzendorfschulen. Die zugrunde liegende Idee war die Darstellung des Jugendlebens als einer Blume, die aus dem dunklen, fruchtbaren Erdreich der Naturkräfte unter dem erweckenden Strahl der göttlichen Gnadensonne emporwächst. Die Form mit ihren geraden Linien erinnerte an ein gotisches Kirchenfenster.

Nach dem Brand 1953 schuf Br. H. Hauser an der Wand des wiedererstandenen Hauses Spangenberg das Zeichen neu als Sgraffito, eine Arbeit, die Geschick, Schnelligkeit in dem spröde-trockenen Rauhpütz und einen sicheren künstlerischen Blick in besonderem Maße erfordert. Die starren Linien lösten sich in bewegte Formen auf; der Leitspruch unserer Arbeit, ein Wort Zinzendorfs, wurde hinzugefügt:

„Dem Lauf der Natur sollte man nachfolgen
und ihn heiligen“



Im Jahre 1961 führte die Schülermitverwaltung ein schon länger gehegtes Vorhaben aus:

Auf Grund der alten Idee sollte ein Schulabzeichen geschaffen werden. Reinhard Grub war es, dessen Entwurf schließlich aus dem Wettbewerb als bester hervorging. Das Abzeichen ist in Silber und Dunkelblau ausgeführt und wird als Nadel getragen. Für diesen Zweck mußte die Form stilisiert werden; wer genau hinsieht, erkennt Sonne, Blume und die Buchstaben ZG darin eingearbeitet.

Die Schülermitverwaltung ist gern bereit, gegen Einsendung von DM 1.— das Abzeichen an die ehemaligen Schüler zu versenden. W. Reichel

Wichtige Mitteilungen (alte Platte)

Wieder **danken wir sehr herzlich** für viele freundliche Spenden an die Gruß-Kasse oder „zur freien Verwendung“, ebenso für Briefe, Kartengrüße und Besuche unserer Alt-Königsfelder. Bitte schenken Sie der beigelegten **Zahlkarte** wieder Ihre **freundliche Beachtung** und erhalten Sie mit Ihren freiwilligen Spenden unser Blatt weiter am Leben, wie Sie es bisher so dankenswert getan haben.

Für jede Gabe danken wir durch eine Quittungskarte. Sollte das einmal versehentlich unterblieben sein, so bitten wir um Mitteilung, damit wir den Fall nachprüfen und das Versäumte nachholen können. Wiederum **bitten wir recht herzlich darum, den Absender in leserlicher Schrift und mit voller Adresse sowie den Zweck der Überweisung auf dem Zahlkartenabschnitt anzugeben. Herzlichen Dank im voraus!**

Überweisungen für die „Gruß“-Kasse oder „zur freien Verwendung“ bitte an **Königsfelder Gruß, Königsfeld/Schwarzwald, Postscheckkonto: Karlsruhe 125 21.**

Leider kommen jedesmal „Gruß“-Hefte mit dem Vermerk zurück: „Unbekannt verzogen“. **Daher bitten wir aufs neue herzlich und dringend, uns Adressenveränderungen alsbald mitzuteilen**, damit die Anschrift berichtigt werden kann.

Außer Adressenveränderungen bitten wir auch **Familienereignisse, bestandene Prüfungen**, u. a. m. mitzuteilen. **Verheiratete Frauen** möchten bitte ihren **Mädchenamen nicht vergessen**.

Erneut bitten wir darum, **jeder Namensunterschrift in Briefen oder auf Postkarten die Jahreszahlen der in Königsfeld verbrachten Zeit und die eigene Adresse in leserlicher Schrift beizufügen**. Für den einzelnen bedeutet das eine ganz geringfügige Mühe. Aber dem Redaktor der „Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten“ erspart diese kleine Hilfeleistung sehr viel Zeit und Kraft. **Denn auf die Beifügung dieser Jahreszahlen und der jeweiligen Anschriften wird von unseren Lesern erfahrungsgemäß großes Gewicht gelegt.**

Persönliche Nachrichten und andere **Grußbeiträge** für den nächsten **Weihnachts-Gruß** werden **bis spätestens zum 15. November 1961** erbeten.

Dem Dank für „Gruß“-Beiträge und sonstige Spenden sei schließlich noch hinzugefügt, daß wir allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, **für ihr treues Gedenken ebenso herzlich danken** wie für die eingegangenen Gaben. Und **bitte stehen Sie weiter hinter unserer Arbeit, ganz besonders mit Ihrer Fürbitte**. Die haben wir dringend nötig.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen
Ihr W. Wedemann

Im Auftrag des Zinzendorf-Gymnasiums zusammengestellt und herausgegeben von Walter Wedemann, Gymnasialdirektor a. D., Königsfeld/Schwarzw.